

*Pfarrersohn und Pfarrer in der D D R*

*Tagebuchnotizen, Gedichte und andere Texte  
1955 – 1970*

## **Veröffentlichungen von Wilfried Flach:**

Beitrag in Anthologie "Einkehr und Stille", Berlin 1982;  
Gedichtbändchen "Pfarrersohn und Pfarrer in der DDR", Jena - Nord 1991;  
Beitrag in "Autoren - Werkstatt" 42, 45, 47, 57, 60 und der Jubiläumsanthologie des R. G. Fischer Verlags, Frankfurt (Main),  
Nachdichtung von Philip Larkins Gedicht "An Arundel Tomb" in "An Arundel Tomb", Chichester 1996;  
Beiträge für die Heimatbücher "Die Gemeinde Nuthe - Urstromtal im märkischen Land" Buch 1 und 2, Ruhlsdorf 1996, 200 und 2008  
Beiträge für das Magazin "TF unterwegs", Fläming - Verlag Luckenwalde 1997/ 2 u. 5.  
Beiträge für die "Schubladentexte aus der DDR" I, III u. IV, Hrsgb. Torsten Hilse und Dieter Winkler, verbum Druck – und Verlagsgesellschaft mbH 1999, 2002, 2008.  
Beiträge für die "Gedichte aus dem Poesieforum Band I", Dikris Verlag Berlin 2001,  
Beiträge für Band 17 der Reihe "Zeitgut", Berlin, JKL Publikationen GmbH, 2002,  
Jährliche Gedichtbeiträge für das Heimatjahrbuch Teltow - Fläming seit 2003, Hrsgb. Kreisverwaltung Teltow - Fläming.  
Die "Stiftung zur Aufarbeitung der SED – Diktatur" nimmt viele seiner Texte in das "Archiv unterdrückter Literatur in der DDR" auf.  
CD "Märkische Entdeckungen: Gedichte von Wilfried Flach, Teltow-Fläming, gelesen von Dorothea Moritz, englische Nachdichtung von Derek Donaldson, Bognor Regis (England); Aufnahme, Herstellung u. Vervielfältigung: Cantare Berlin GbR, Berlin 2007

## **Rezensionen von Wilfried Flach über nachfolgende Bücher in der Theologischen Literaturzeitung (ThLZ) Leipzig.**

Flach, Wilfried: Die religiöse Sprach und ihr Sinn. Ein Versuch der Sinndeutung der religiösen Sprache unter besonderer Berücksichtigung des Gottesbegriffs und in Auseinandersetzung mit der analytischen und insbesondere der sprachanalytischen Philosophie. Diss. Jena : 1974. In ThLZ 1977 Nr. 4., Sp. 313 f.

Daane, James: The Freedom of God. A Study of Election and Pulpit. Grand Rapids, Michigan; Erdmanns Publishing Company: 1973. In ThLZ 1975 Nr. 7, Sp. 537 ff.

D'heret, Ignace: Wittgenstein´s Relevance for Theology, 2nd Ed. Bern - Frankfurt/M.-Las-Vegas; Lang:1978. In Thlz 1981 Nr. 6, Sp. 442 ff.

Kjärgard, Morgen Stiller: Metaphor and Parable. A Systematic Analysis of the Specific Structure and Cognitive Function of the Synoptic Similes and Parables qua Metaphor. Leiden; Brill: 1986. In ThLZ 1989 Nr 9, Sp. 537 ff.

Kerr, Fergus: Theology after Wittgenstein. Oxford; Blackwell: 1986. In: ThLZ 1990 Nr. 5, Sp.367 ff.

Schulte, Joachim: Erlebnis und Ausdruck. Wittgensteins Philosophie der Psychologie. München - Wien; Philosophischer Verlag: 1987. In Thlz 1992 Nr. 2, Sp. 137 f.

Hammer, Steffi: Denkpsychologie - Kritischer Realismus. Eine wissenschaftstheoretische Studie zum Werk Oswald Külpes. Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien; Lang: 1994. In ThLZ 1996 Nr. 5, Sp. 476 ff

## Lebenslauf

Geboren wurde ich, Wilfried Flach, am 16. 12. 1945 als viertes Kind des Pastors Wilhelm Flach und seiner Ehefrau Hildegard geb. Dürkop. Meine Eltern, ursprünglich aus Frankfurt/Main stammend, waren von der Bekennenden Kirche in das neumärkische Dorf Glambeck (bei Arnswalde, heute Choszczno) gesandt worden. Im Februar 1945 mussten sie von dort vor der russischen Front fliehen. Nach den Strapazen, Nöten und Beschwerden der Flucht fanden sie in Seggerde Krs. Gardelegen ein vorläufiges Domizil. Hier erblickte ich das Licht der Welt. Zwei Jahre später zogen meine Eltern in das nahe gelegene Wegenstedt um. Der Versuchung, in die westlichen Besatzungszonen zu den dort lebenden Verwandten überzusiedeln, widerstand mein Vater als bewusster Christ. Er hatte die Überzeugung, dass er als Pfarrer im Osten dringender gebraucht würde als in Westdeutschland.

In Wegenstedt wurde ich 1952 eingeschult. 1955 zog unsere Familie nach Halle, da mein Vater Vorsteher des dortigen Diakonissenhauses geworden war. In der Saalestadt besuchte ich von 1960 - 1964 den neusprachlichen Zweig der "Thomas – Müntzer - Schule". Danach nahm ich das Theologiestudium an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf und führte es in den folgenden Jahren ohne Unterbrechung zu Ende. 1969 legte ich das erste theologische Examen ab und trat daraufhin in den Vorbereitungsdienst der Evangelisch - Lutherischen Kirche in Thüringen. In diesem Dienst konnte ich mich zwei Jahre lang der Anfertigung einer Dissertation über das Verhältnis von sprachanalytischer Philosophie und Theologie widmen. Meinen Wohnsitz nahm ich in Altenburg. Danach wurde ich Lehrvikar in Gera und Ronneburg. Schließlich erhielt ich dort meine erste Pfarrstelle. 1976 heiratete ich meine aus dieser Wismut - Stadt stammende Frau Monika geb. Chladek. Nach ihrem Studium an der IHS Dresden erhielt sie ihre erste Stelle als Ingenieurin für Datenverarbeitung in einem kleinen Betrieb in Luckenwalde. Zuvor hatten ihr die Datenverarbeitungszentren Gera und Erfurt bescheinigt, dass sie als Pfarrfrau "kaderpolitisch nicht einwandfrei" sei. So zogen wir schließlich 1979 nach Jänickendorf, einem nicht weit von ihrem Arbeitsort gelegenen Dorfe. Am 4. 2. desselben Jahres wurde unsere Tochter Friederike geboren, zwei Jahre später unser Sohn Matthias.

1955 hatte ich als Neunjähriger angefangen, Gedichte zu schreiben. Die Zeit der eigentlichen dichterischen Versuche fing allerdings erst in Halle an. Die neue Umgebung, die kalt und abweisend war, erschlug mich fast mit der Fülle ihrer Anforderungen. Sie trieb mich zur Auseinandersetzung. In Gedichten, Tagebuchnotizen und Prosatexten versuchte ich, mit allem, was mich bedrückte, fertig zu werden. Ich begab mich in einen inneren Dialog und Reflexionsprozeß, der bis zum heutigen Tag andauert. So geben meine Aufzeichnungen davon Zeugnis, wie ich als Pfarrersohn und Pfarrer 35 Jahre DDR erlebte. Mögen sie dazu dienen, die Vergangenheit besser zu verstehen, um uns von ihr zu einer besseren Zukunft zu befreien.

## **Was braucht der Mensch ?**

O Mensch, kann Geld dich glücklich machen,  
vielleicht auch Gold dein Herz bezwingen,  
gar Diener den Qualen bereiten ein End ?  
Ist's nicht die Liebe, um die du mußt ringen?  
Reicht nicht die Liebe so lieb dir die Händ?  
Ist es nicht Liebe, wovon du lebst?  
Ist es nicht Liebe, was du erstrebst?  
Ist es nicht Liebe, die dich macht gut  
und auf der jedes Ding beruht? (1955)

## **An die Tyrannen**

(unter dem Eindruck der Niederschlagung des Ungarnaufstandes – ein tieftragisches Ereignis, das damals viele Menschen bewegte und erschütterte, schrieb ich folgendes Gedicht. Ich hatte dabei die schrecklichen Vorkommnisse der frühen fünfziger Jahre vor Augen. Unauslöschlich hat sich mir das Justizverbrechen an dem Fleischermeister Hermann Lindecke aus unserem Nachbarort Calvörde eingeprägt: Dieser Mann wurde aus politischen Gründen zum Tode verurteilt. Zuvor hatte man in der Kreisstadt Haldensleben Tausende von Menschen zu einer Kundgebung zusammengetrieben. Die zwang man, lauthals die Todesstrafe für den angeblichen Agenten des amerikanischen und westdeutschen Imperialismus zu fordern. In Wahrheit war Lindecke unschuldig gewesen. Die Partei wollte nur ein Exempel statuieren, um durch Verbreitung von Angst und Schrecken die Bevölkerung gefügig zu machen.)

Rafft nur zusammen, ihr schnöden Tyrannen,  
nehmt, was dem Volke doch auch kommt zu !  
Ein Tag wird erscheinen, dann scheidet von dannen,  
dann wird es vorbei sein mit eurer Ruh!

Die Ruh ist noch süß, doch schon scheint das Licht  
in der von euch unterdrückten Schicht.  
Bald kommt der Tag, da alles bricht,  
und mit ihm das große Gottesgericht. (1956)

## **Zum Ufer der Freiheit**

Am Gestade unsres Landes  
in der heißen Sonnenglut  
schaut das Auge, schaut und schaut nur  
nichts als blaue Wasserflut,  
schaut und sieht dann jenes Schiffe,  
das der Freiheit Banner trägt,  
und erblickt die Felsenriffe,  
wo das Meer sich wild erregt.

Ja es tosen jetzt die Wellen,  
schon sind sie vom Sturm bewegt,  
und das Schiff, es muß zerschellen,  
das der Sturm ans Ufer fegt.  
Ja, das Schiff muß untergehen,  
das der Freiheit Fahne trägt,  
Stürme brausen, Winde wehen,  
bis kein Leben sich mehr regt.

(1957)

## **Brief an meine Mutter aus den Ferien im Sommer 1957**

( Seit 1957 war mein Vater schwer krank und mußte viele Operationen über sich ergehen lassen. Mehr als einmal stand es sehr schlimm um ihn. All das lag wie eine drückende Last auf der ganzen Familie. Wie gut war es da, daß wir im Diakonissenhaus Menschen, die uns beistanden, besaßen! Die letztendliche Genesung unseres Vaters empfanden wir nach Jahren der Angst und des Schreckens als ein ausgesprochenes Wunder.)

Liebe Mutti!

Hast Du Frau Oberins Geburtstag gut gefeiert, und ist mein Gedicht zu ihrem "Freudentag" pünktlich angekommen? Es interessiert mich, was sie gesagt hat. Hat sie sich gefreut? Ich habe eigentlich wenige Sonnentage hier in Grauingen erlebt. Heute regnet es schon wieder. Am Dienstag war ich in Calvörde. Tante Grete war sehr nett zu mir. Ich mußte viel über Papa erzählen. Alle freuten sich, daß es ihm jetzt besser geht. Verschiedene meinten, wenn er erst einmal wieder richtig essen könne, würde er auch bald gesund werden. Das hoffe auch ich, wie Du ja weißt. Hast Du meinen vorigen Brief erhalten? Ich glaube, Du hast doch zu wenig Zeit, um meine Schulbücher zu kaufen. Laß den Buchzettel einfach liegen. Ich werde nicht so spät nach Hause kommen, als daß ich nicht selbst ins " Gute Buch" gehen könnte. Grüße Papa viel tausendmal von mir! Aber sei auch Du ganz herzlich begrüßt  
von Deinem Sohn

Wilfried

## **Brief meines Vaters aus Wernigerode, wo er sich als Rekonvaleszent im Winter 1958 aufhielt.**

Wernigerode, den 14. 12. 58

Mein lieber Wilfried !

Es ist ja wohl das erste Mal, daß ich zu Deinem Geburtstag nicht zu Hause bin, so daß ich Dir meine Glückwünsche schriftlich übermitteln muß. Daß diese Situation nicht gerade wünschenswert ist, wird nicht nur mir deutlich sein, muß aber diesmal als Folge der langen Krankheit getragen werden. Dabei kannst Du wirklich beruhigt sein, denn ich habe Dich nicht vergessen und werde mit meinen Gedanken bei Dir und Euch allen sein. Aber nun will ich Dir erst einmal recht herzlich gratulieren und Dir von Herzen Gottes Segen zum neuen Lebensjahr wünschen. Du bist ja fast im Lichte der Weihnacht geboren oder zum mindesten in einer Zeit, da unsere Augen stark auf Weihnachten gerichtet sind. Dabei ist der Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern uns sicher ein liebes, vertrautes und erwünschtes Bild, aber eben nur ein Bild, denn **das** Licht der Weihnacht ist **Gottes Liebe**, die uns in der Geburt Jesu Christi entgegentritt. Und darum ist es Dir schon durch Deinen Geburtstag nahegebracht, daß das Entscheidende in Deinem Leben und damit auch im neuen Lebensjahr **Gottes Liebe in Jesus Christus ist**. Sie begleite Dich, behüte Dich vor allem Argen und segne Dich zu allem Guten. Daß diese Liebe uns Richtlinien für unser Leben gibt, gehört zu dem Guten. So darfst Du die Losung Deines Geburtstages verstehen. Lies Sie Dir gut durch und behalte sie in Deinem Herzen und Sinn. Sicher hat Mutti Dir auch den Geburtstagstisch aufgebaut, und ich denke, sie hat auch etwas darauf, was Dir Freude macht. Ob Du nachmittags auch feiern wirst? Viel Freude wünsche ich Dir dazu und daß Deine Geschwister sich mit Dir freuen und auch Zeit zum Mitfeiern aufbringen  
.....

Und nun grüße ich Euch alle mit einem Kuß und bleibe  
Euer Euch alle liebende  
Vater

### **Das Weihnachtshaus**

Die Nacht ist dunkel, der Weg erhellt  
spärlich durch eine Laterne.  
Es ist ganz still und friedlich die Welt,  
und über ihr leuchten die Sterne.

Ich gehe und suche das Weihnachtshaus  
und in ihm das Kind und das Licht.  
Ich tappe wie blind in die Nacht hinaus,  
und finde beides nicht.

(1958)

## **Zwei Schulaufsätze**

(Nachfolgende 2 Arbeiten sind Beispiele für die Bewußtseinsspaltung, der ich vor allem in den letzten Grundschuljahren unterworfen wurde. Unser Klassenlehrer gab uns vor jedem Aufsatz die gedanklichen Vorgaben, nach denen wir uns zu richten hatten. Wollte ich mir als ohnehin mißtrauisch beäugter Pfarrersohn nicht jede Chance, auf die Erweiterte Oberschule (auf das Gymnasium) zu gelangen, verderben, mußte ich nolens - volens seine Agitprop nachbuchstabieren. - Dies um so mehr, als ich - dank meiner Eltern - weder „Junger Pionier“ noch „FDJler“ war, die Jugendweihe verweigerte und mich den vormilitärischen Ertüchtigungsversuchen der Schule weitgehend entzog.)

## **Meine Gedanken zur Gründung der DDR**

(Klassenaufsatz vom 9. 10. 1959)

Wenn wir heute das zehnjährige Bestehen unserer Republik feiern, müssen wir unwillkürlich an alles Vergangene, das das deutsche Volk in der Nachkriegszeit erlebt und erlitten hat, denken. Wie sah es damals aus! Die Betriebe waren zerstört, und die Menschen hatten keine Arbeit. Es fehlte überall an allem. Viele wurden mutlos und gaben jegliche Hoffnung auf. Es schien ja aus all dem Elend und all der Not, in die ein irrsinniger Krieg die Menschheit gestürzt hatte, nicht herauszukommen zu sein.

Doch dann wurde unsere Republik gegründet. Männer, die den Mut hatten, von vorne anzufangen und ein neues, schöneres Deutschland aufzubauen, traten hervor. Erfolge wurden erzielt. Der erste Fünfjahrplan wurde erfüllt und übererfüllt. Und nun ging es Schritt für Schritt vorwärts - von Erfolgen zu Erfolgen.

Warum war denn dieser Aufbau aus dem Nichts für uns möglich geworden?

Er war deshalb ermöglicht worden, weil die Arbeiterklasse zum ersten Mal in der Geschichte die Macht in ihre Hände genommen hatte, weil jetzt das Volk wußte, daß es für sich selbst arbeitete und aufbaute.

Und wenn wir unsere Kraft in den Dienst dieser Macht stellen, so wissen wir, daß unsere Existenz gesichert ist. Hier arbeitet das Volk für sich selbst; und was es schafft, das gehört ihm auch.

(1959)

## **Unsere Elternbeiratswahlen an der Dr.- Kurt - Fischer - Schule**

(Klassenaufsatz vom 13. 1. 1960)

Überall in der Welt entwickelt sich die Technik in einem rasenden Tempo. Es werden immer neuere, kompliziertere Maschinen gebaut, die das Leben der Menschen verschönen und angenehm machen. Doch je besser die Maschinen das Leben gestalten, um so mehr Fachwissen fordern sie von jedem einzelnen. Wer soll dieses aber der jungen Generation vermitteln? Diese Aufgabe kommt der Schule zu. Sie hat innerhalb des jetzigen Siebenjahrplanes dafür zu sorgen, den Jugendlichen anwendungsbereite Kenntnisse zu übermitteln. Dazu braucht es aber einer neuen Methode des Lehrens und Lernens. Schule, Betrieb und Elternhaus sollen noch enger zusammen stehen, und zwischen Lehrer und Schüler muß sich ein kameradschaftliches Verhältnis entwickeln. In den Stunden darf es keine Störungen seitens der Schüler mehr geben. So sieht das Bild der neuen sozialistischen Schule aus.

Wie oben erwähnt, müssen die Eltern und Lehrer in einem engen Kontakt zueinander stehen. Elternaktivs sollen die Arbeit der Lehrer unterstützen. Auch die Elternbeiräte können einen großen Einfluß auf die heranwachsenden Kinder ausüben. So können in gemeinsamer Arbeit schwierige Probleme gelöst werden, die sonst unauflöslich schienen. Wir, die Dr.- Kurt - Fischer - Schule, bereiten in fleißiger Arbeit eine sozialistische Musterelternbeiratswahl vor. Die besten Väter und Mütter, die das größte Vertrauen der Eltern besitzen, werden hier als Vertreter des Elternhauses gewählt. Mögen die gewählten Beiräte dem ihnen entgegengebrachten Vertrauen Genüge leisten, daß sie ständig dabei helfen, die Schüler zu wißbegierigen und lebensnahen Menschen zu erziehen. Wenn sie diese Aufgabe gelöst haben, haben sie einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Sozialismus getan.

## **Deutsche Demokratische Republik**

Von Land zu Land, von Stadt zu Stadt  
weht es in stiller Trauer:  
Ein Volk, das keine Freiheit hat,  
ist wie ein abgestorbnes Blatt,  
verlorn und ohne Dauer.

Man teilte das zerbrochne Reich,  
um sich den Russen anzubiedern.  
Jedoch das Volk ist stumm und bleich  
und weiß das Unrecht nicht sogleich  
gebührend zu erwidern.

Von Land zu Land, von Stadt zu Stadt  
weht es in stiller Trauer:  
Die Menschen sind zu bleich und matt,  
sind wie ein abgestorbnes Blatt,  
verlorn und ohne Dauer.

(1959)

## **Täglicher Antifaschismus**

(Tagebuchnotiz vom 14. 1. 1959)

Heute war wieder etwas los! Die 7b, unsere Parallelklasse, hatte mit uns zusammen bei Herrn D. Unterricht. Wir saßen zu dritt und zu viert in den Bänken gequetscht und hörten uns seine Propagandareden an. Obwohl eine Deutschstunde auf dem Stundenplan vorgeschrieben war, hielt er es für nützlicher, uns über den Kampf der Arbeiterklasse gegen ihre Unterdrücker aufzuklären.

So fragte er denn: "Welche Arbeiterführer kennt ihr?" "Lenin", "Stalin", "Walter Ulbricht", klang es aus den verschiedenen Reihen. "Und wen noch?" ---- "Hitler"! Das hätte nicht kommen dürfen. Alle zogen die Köpfe ein.

"Wer hat das gesagt"! brüllte Herr D. Es meldete sich niemand. Die Klasse hüllte sich in tiefes Schweigen. "Wenn sich der Betreffende nicht sofort meldet, dann ist heute in diesem Sauhaufen 'was los! Dann stehen Brotbeutel und Seitengewehr waagerecht! Dann wird auf dem Schulhof gerobbt, bis euch die Zunge aus dem Hals fällt!" geiferte die Stimme des Lehrers. Alles erstarrte vor Angst. Jeder traute dem vor Wut schäumenden Feldwebel das Allerschlimmste zu. Es herrschte Totenstille im Klassenraum. Endlich erhob sich zaghaft eine Hand. Nun hagelten über N. wüste Beschimpfungen und Drohungen herab. " Der kommt bestimmt in den Jugendknast", dachte ich überängstlich.

Für meinen Freund B. ist jetzt die Unfähigkeit dieses Lehrers bewiesen. "Siehst du, so werden Antifaschisten erzogen!" sagte er später zu mir. Doch sein spöttischer Gesichtsausdruck verriet, daß er, wie so oft, das Gegenteil meinte.

## **Tagebuchnotiz vom 17. 2. 1959**

Herr D. lobt mich jetzt öfters als es mir lieb ist. Aber ich merke, daß ich zunehmend im Ansehen der Klasse steige, was mir letzten Endes nicht mißfällt. Ich werde immer als Vorbild hingestellt, ob es nun im Werkunterricht oder in der Disziplin, in "Fleiß" oder in "Ordnung" ist. Ich habe mich mit der Zeit daran gewöhnt, so daß mir direkt etwas fehlt, wenn außer mir einmal ein anderer ausgezeichnet wird. Zu Hause begegnet man meinem ganzen schulischen Leben mit einer Skepsis, die mich vom Himmel auf die Erde zurückholt. Deshalb zögere ich auch, allzuviel über all' diese Dinge zu erzählen, denn ich fürchte, daß man anderer Meinung ist und mein ganzes Verhalten als Strebertum abstempelt.

### **Tagebuchnotiz vom 4. 3. 1959**

Mein Vater sagt immer, Herr D. wäre wahrscheinlich ein Mann mit vielen Minderwertigkeitskomplexen, weil er uns immer so viel Unsinn erzählt. Zum Beispiel behauptet er, er wäre schon einmal in der Wüste Sahara gewesen usw. Außerdem muß er bestimmt etwas vertuschen, weil er ein "Zweihundertprozentiger" sei. Daß er natürlich ein wenig zu kommunistisch ist, ist nicht zu bestreiten. Aber warum dieses Mißtrauen? Ich habe einmal gelesen, daß in der heutigen Zeit nur noch ein Mensch imponieren könne, der felsenfest von seinem Glauben überzeugt ist. Im übrigen bin ich heute wieder von Herrn D. gelobt worden, aber als ich es zu Hause erzählte, war man darüber nicht erbaut. Heute Nachmittag werde ich Schrott für die Schule sammeln. Herr D. hat die Aktion auf 2Uhr angesetzt. Er will, daß unsere Klasse ein gutes gesellschaftliches Gesamtverhalten an den Tag legt.

### **Tagebuchnotiz vom 5. 5. 1959**

Wir haben unseren Bio - Raum in Eigeninitiative total renoviert. Die meisten Stunden gesellschaftlich nützlicher Arbeit habe ich erbracht. Aber die dafür vorgesehene Auszeichnung wird Stephan erhalten. Er ist Pionier gewesen und tritt in die FDJ ein. Für mich als Pfarrersohn kommt solch ein Schritt nicht in Frage. Ade, liebe Auszeichnung!

### **Tagebuchnotiz vom 4. 9. 1959**

(Die Tatsache, daß meine Eltern mich weder zu den Jungen Pionieren, noch zur FDJ oder zur Jugendweihe gehen ließen, bestimmte meine ganze schulische Entwicklung. Immer war ich abgestempelt, immer Außenseiter, immer Ausnahmefall. Zwar hatten meine Mitschüler ähnliche politische Ansichten wie ich. Aber sie konnten in der Öffentlichkeit so gut mit ihnen hinterm Berge halten, daß es schließlich völlig irrelevant wurde, was sie tatsächlich dachten). In diesem Zusammenhang ist es erhellend, daß von 1955 - 1961 die Familien von 10 Mitschülern die Republik illegal verließen.)

Heute sprach unser Lehrer über die Jugendweihe. Er sagte, der Staat könne sich nur eine künftige Intelligenz schaffen, wenn er die Leute fördert, auf die er sich verlassen kann - die Jugendweihlinge. Gut, das ist logisch. Aber hat das etwas mit Demokratie zu tun, mit der Herrschaft des Volkes, mit unserer Herrschaft? Nein, das ist notfalls nur die Herrschaft einer Partei!

Aber gegen mich sagte unser Lehrer nichts. Mein Fall sei ein anderer. Außerdem versprach er, daß ich als "Leistungsschüler" doch auf die Oberschule kommen könnte ----- hoffentlich!

## **Auch ihr müßt einst vergehen**

Auch ihr müßt einst vergehen  
in trüber Dämmerung!  
Und eure Spurn verwehen  
aus der Erinnerung.  
Und es zerfällt am Morgen  
das Stalinmonument  
und mit ihm alle Sorgen,  
die man dann nicht mehr kennt.

(1959)

## **Heraus gegen uns, wer sich traut! ( B. Brecht, Aufbau lied)**

(Tagebuchnotiz vom 20. 10. 1959)

Heute warb mich Herr D. für die Jugendweihe. Er erklärte mir, daß die Jugendweihe nicht gegen meinen Glauben gerichtet sei.

Ich konnte nur wiederholen, was mir mein Vater für solche Fälle ans Herz gelegt hatte. Ich sagte, daß meine Eltern mir eine Teilnahme nicht gestatten würden.

Da machte mir Herr D. einen schrecklichen Vorschlag: " Du brauchst doch deinem Vater nicht zu erzählen, wenn du zu den Jugendstunden kommst." Das traf mich wie ein ungeheurer Schlag. Ich stammelte nur, daß ich nichts hinterm Rücken meines Vaters machen dürfte.

Da wurde Herr D. sehr wütend. Er schrie mich an: " Du versteckst dich nur hinter deinem Vater! Im Grunde genommen denkst du aber genauso wie er! Aber hüte dich! Wir sind wie eine Walze. Alles, was sich uns entgegenstellt, werden wir niederwalzen, eines Tages auch dich. Da können wir gar nicht mehr anhalten, selbst wenn wir es wollten!"

Von nun an kann ich Herrn D. nur noch verachten.

## **Zum Lehrertag (für Herrn D.)**

Heute, es ist gerade der elfte  
dieser schönen Junitage,  
feiern wir mit ein`ger Vorfrist  
Ihren Tag, den Tag des Lehrers.

Doch, um`s vorher anzumerken,  
daß man`s nachher nicht verkenne,  
will ich kurzerhand erklären,  
was mir Herz und Sinn beweget.

„Andre Zeiten, andre Vögel,  
andre Vögel, andre Lieder“,  
sagt der leichtbeschwingte Heine,  
den man gründlich heut verkennet.

Und im Grunde, wohl im Grunde,  
nicht in jenem kleinen Buche,  
hat der Düsseldorfer Dichter  
tiefe Wahrheit ausgesprochen

Darum Ihr, Ihr künft`gen Leser,  
will ich dies Gedichtchen schreiben,  
daß man später nicht vergesse,  
was man heute hat gesungen.

\* \* \*

Welch ein Elend, Zeitgenossen,  
herrscht doch unter unsrer Jugend!  
Früh verdorben, nie gebessert,  
soll sie in die Zukunft führen?

Ohne Bildung und Begeistrung,  
ohne Ethik und Ideale,  
soll sie, wild umhergewürfelt,  
einen guten Staat erbauen?

Nun zu Euch, Ihr Pädagogen,  
die Ihr Euch so weise dünket,  
sprecht, was habt Ihr denn geleistet,  
diese Jugend zu verbessern?

Sprecht, was half die neue Logik,  
Knechtsgestalten zu erziehen,  
einen Glauben aufzuzwingen,  
dessen Wirklichkeit verwirrte!?

Nun – und das ist meine Antwort .-,  
Ihr seid schuld! Ja, ich beschwör es.

Ihr seid schuld! Dies sei der Nachwelt  
ohne Umschweif hinterlassen.

\* \* \*

Meine Klage zu beenden,  
wende ich mich zur Geschichte.  
Denn des Menschen Bahnen kreisen,  
allzumal um ihren Brennpunkt.

Freunde, soll ein Volk bestehen,  
muß es sich zur Wahrheit halten,  
muß es glauben, lieben, hoffen,  
muß es Ideale haben.

Nun zu Euch, Ihr Oberlehrer,  
zieht Euch eine gute Jugend!  
Diese wird Euch, glaubt es endlich,  
tausendfältig Früchte bringen!

## **Tagebuchnotiz vom April 1960**

Als ich plötzlich aus meinem Kindheitsschlaf aufwachte, fühlte ich mich verloren und verlassen. Mit einem Mal war ich nicht mehr der oder der, ein Kind unter Kindern, ein Mensch unter Menschen, sondern **i c h s e l b s t**. Und dieses Erlebnis des eigenen Ichs, diese Erfahrung der geistigen Einmaligkeit war für mich sowohl etwas Schönes als auch etwas Schreckliches. Ich hatte das Gefühl, als wäre ich lange Zeit in einem Kino gewesen und in die Rolle eines auf der Leinwand agierenden Filmhelden geschlüpft, müßte aber nun erkennen, daß ich eben nicht Teil des dort dargebotenen Geschehens sei, sondern etwas ganz anderes:

**e i n e i g e n e s S e l b s t.**

### **Der Einsame**

Genau genommen bin ich ganz allein.  
Ich habe keinen mehr, der mich versteht.  
Ich bin ein welches Blatt, das mit dem Herbst verweht,  
und möchte doch so gerne eines großen Baumes Wurzel sein.

Kein Mensch ist da, der für mich ein Verständnis hat,  
kein Bruder hilft mir, ich bin ganz allein.  
Ich möchte ja so gerne eines großen Baumes Wurzel sein,  
und bin doch nur ein fahles, halbverwelktes Blatt. (1960)

### **Ich Fremder**

Einsam durch Nacht und Nebelfeld  
irr ich als Fremder durch die Welt,  
ich hab kein Heim, ich hab kein Haus,  
weit in die Nacht muß ich hinaus  
als Fremder.

Kein Stern bescheint den steilen Pfad.  
Wo ist des Berges höchster Grat?  
Wohin geht meines Lebens Lauf?  
Hoch auf den Fels muß ich hinauf  
als Fremder.

Weit, weit zurück liegt schon das Tal;  
ich grüße es zum letzten Mal.  
Zum letzten Mal schrei ich` s heraus:  
"Weit in die Nacht muß ich hinaus,  
ich Fremder!" (1960)

## **Stürmischer Herbst**

Es treibt der Westwind wie ein Hirt  
die Wolken vor sich her.  
Ich weiß nicht, wie die Zukunft wird.  
Ich hoff´ auch gar nicht mehr.

Der Regen weicht die Erde auf.  
Die Welt wird dunkelgrau.  
Ermattet nehm´ ich es in Kauf.  
Ich weiß ja nichts genau.

So regnen sich die Tage ein  
und gehen bleich dahin.  
Vergangen ist der Sonnenschein,  
der einst so golden schien.

(1960)

## **Unio mystica**

Wenn ich dann plötzlich an Dich denke,  
so unterwegs, am Strand, am Meer,  
und mich ganz tief in Dich versenke,  
dann ist`s, als spürt´ ich keinen Zweifel mehr.

Dann ist`s, als hätt` ich einen einzigen Gedanken  
und ein Gefühl und einen Willen nur  
und sprengte unaufhaltsam alle Schranken  
und alle Fesseln, selbst der eigenen Natur.

Dann ist´s, als spürte ich ein leises Wehen,  
als dräng` ein süßer Ton vom Himmel an mein Ohr,  
als spräch Gott selbst zu mir im Weltgeschehen  
und zög mich ganz zu sich empor.

(1960)

## **Spätherbst**

In Trauer strecken Bäume  
wie Eruptivgestein  
in aufgeschreckte Räume  
bizarres Totenbein.

Die Wolken aber treiben  
naßkalt von Haus zu Haus  
und schütten an den Scheiben  
all ihre Tränen aus.

Der Wind türmt Blätterleichen  
am Mauerzaun zuhauf.  
Die blassen dort und bleichen  
und lösen sich langsam auf.

(1961, später überarbeitet)

## **Das Ideal**

Noch einmal sah ich dich in weiter Ferne,  
und dein Gesicht war traurig, ernst und bleich.  
Zwar schien der Mond blass über Moor und Teich,  
jedoch am Himmel blinkten keine Sterne.

Du standest da, so wie die Engel stehen,  
der Wind zerfuhr dein Haar, jedoch du merktest` s nicht.  
Um dich war etwas wie ein fahles Licht,  
drum konntest du mich nicht im Dunkeln sehen.

Ich rief dich an, da eiltest du von dannen,  
die Nacht schloss dich in schwarzes Dunkel ein.  
Verzweifelt rannte ich dir nach – allein,  
ich fand` dich nicht,  
und Zeit und Glück zerrannen.

(1961)

## **Vision**

Wenn ich dich so im Abendschimmer sehe,  
ganz fern und blaß, schlank, schweigsam, ruhig , ernst,  
wenn du dich immer weiter in die Nacht entfernst,  
dann wird es mir um`s Herz so bitter wehe.

Wenn du auf Engelfüßen in die Dämmerung schreitest  
und weiter fort, und wenn du abgewandt  
ins Ferne schaut, als schautest du ein neues Land,  
dann ist es mir, als ob du mir die Blicke weitest.

(1961)

## **Traumbild**

Leis` hüllt mit der Dunkelheit  
uns die Sorge ein.  
Schnell dringt über weit und breit  
tiefe Nacht herein.

Aus des Mondlichts Silberglanz  
weht dein Bild daher,  
ach, und macht das Herz so ganz  
dumpf und schlaff und schwer.

Ost- und westwärts zieht`s mich hin.  
Finde ich mein Glück?  
Du läßt dem verzagten Sinn  
nur den Traum zurück.

(1961)

## **Erinnerung**

Durch das Fenster steigt die Nacht  
in das Zimmer ein  
Keine einz`ge Seele wacht.  
Ich bin ganz allein.

Zwar entfloh des Tages Glanz  
in die Dämmerung,  
doch die Seele schwelgt noch ganz  
in Erinnerung.

Was die Welt fortan auch gibt,  
was sie dreht und webt:  
Einmal habe ich geliebt,  
einmal ganz gelebt!

(1961)

## Zwangskollektivierung

(Im Verlauf des Frühjahrs 1961 wurde die Situation immer angespannter. Die SED hatte die Bauern in die LPG gepreßt. Da wir noch viele Bekannte und Verwandte auf dem Dorf besaßen, waren wir über die erpresserischen Kollektivierungsmethoden gut unterrichtet. Die Feindschaft gegenüber dem SED – Regime wuchs von Tag zu Tag. Aber nicht nur in den Dörfern gärte es. Auch in den Städten fing es an zu brodeln. Diese Situation versuchte ich innerlich zu verarbeiten, indem ich ein "Revolutionsstück" schrieb : "Der glasklare Spiegel").

### Auszug aus "Der glasklare Spiegel"

**Fremder:** Halt! Ich weiß es aus sicherster Quelle, daß Berlin schon in den Händen der Aufständischen ist. Ulbricht ist festgenommen worden. Die übrige Regierung hat sich nach Moskau abgesetzt. Überall gärt es. Überall streikt man. Die Revolution ist im Gang. Keine Gewalt kann sie mehr aufhalten. Die Amerikaner haben für den Fall eines russischen Eingriffs Gegenmaßnahmen angekündigt. Leute! Die Revolution siegt!

**Bauer:** Nicht so vorschnell! Keine übereilten Handlungen. Es weiß doch noch keiner, ob nicht alles blinder Alarm ist!

**Wihelm:** Blinder Alarm! Blinder Alarm! Was seid ihr nur für Deutsche! Habt ihr denn so viel Angst vor den Kommunisten! Seht doch: Die Freiheit winkt. Ein neuer Morgen bricht an!

**Bauer:** Wir sind schon so viele Risiken eingegangen. Aber immer mußten wir hinterher die Nase in den Dreck stecken.

**anderer Bauer:** Risiko hin, Risiko her. Wir brauchen doch jetzt nur noch zu ernten, was andere schon längst gesät haben.

**Volksmasse:** (Aufgeregt wie oben. Auch die Frauen halten nicht mehr ihren Mund)

**dritter Bauer:** Ich halte alles für Schwindel. Ich kenne meine Pappenheimer. Heute so und morgen wieder ganz anders. Mit diesem Volk ist keine richtige Revolution zu machen!

**Fremder:** Ich merke es. Ihr glaubt mir nicht. Aber es wird die Zeit kommen, da werdet ihr euch dafür ohrfeigen. Ich gehe jetzt. Aber ich komme wieder. Und dann werdet ihr sehen, daß ich Recht hatte.

## **Mauerbau**

(Der 13. August 1961 war ein ganz entscheidender Tag für mich gewesen. Hatte ich bis dahin noch mit einer persönlichen Zukunft in Westdeutschland geliebäugelt, so war das nun aus und vorbei. Zwischen Wut, Verzweiflung und Verachtung gegenüber dem SED - Regime schwankten meine Gefühle. Es war letztlich das Vorbild meiner Eltern, das mich befähigte, die eingetretene Situation positiv zu begreifen: als Zeit der Bewährung. Daß diese lebenslänglich dauern könnte, wollte ich damals allerdings nicht glauben.)

## **Schweine und Schafe**

Als die Schweine sahen, daß die jungen Adler, mit denen sie gemeinsam aufgewachsen waren, ihnen davonfliegen wollten, spannten sie ein engmaschiges Netz über ihre Koben und sagten zu den Schafen: " Wir müssen die Adler vor der freien Luft schützen. Sie ist zu schädlich für sie. Sie können sie nur in gesiebter Form vertragen".

Da blökten die Schafe zustimmend.

(1961)

## **Christen im Sozialismus**

(Nach dem Mauerbau sollten wir uns in der Schule verpflichten, keine Westsender mehr zu hören oder zu sehen. Die meisten Mitschüler unterschrieben aus Angst vor Schikanen eine vom Stabü - Lehrer vorbereitete Erklärung. Zusammen mit 3 Mitschülerinnen weigerten ich mich, diese unwürdige Heuchelei mitzumachen. Unter dem Einfluß unserer Eltern erklärten wir, daß sich doch offensichtlich kein Jugendlicher an solche erpreßte Erklärung halten würde. Es sei besser, wahrhaftig zu sein als zu lügen.

Dies alles tat ich unter unaussprechlicher Angst. Denn schließlich konnte mir keiner garantieren, daß ich nicht daraufhin von der Oberschule, die ich mir so mühsam erkämpft hatte, geworfen würde.)

Wenn unser Herz auch vor Schmerzen zerbricht,  
wenn wir auch abwärts gleiten,  
Du, Herr, bleibst doch uns're Zuversicht  
und führst uns in weiteste Weiten.

Noch ziehn wir dahin im Jammer der Zeit,  
verlacht, verhöhnt und geschlagen,  
und müssen je länger, je bitteres Leid  
auf unsren Schultern tragen.

Noch sind wir die einzigen Schnitter im Feld,  
noch scheint unsre Arbeit vergebens.  
Du aber schenkst uns am Ende der Welt  
die goldne Krone des Lebens.

(1961)

## **Zum 13. August 1961**

Es klagen die Blätter, es seufzen die Bäume,  
der Himmel ist düster, der Herbst bricht herein.  
Verweht ist der Sommer, was bleibt, sind nur Träume,  
wir tapfen im Dunkeln und bleiben allein.

Wir irren vorbei, wir schreiten und schreiten  
ins Nächt'ge hinaus, wir gehn und verwehn.  
Und dennoch hör'n wir nicht auf zu streiten  
für Deutschlands Freiheit und Auferstehn.

Es klagen die Blätter, es seufzen die Bäume,  
es raschelt im Dunkeln manch arglist'ger Schritt.  
Wir sind so verlassen, doch in unsere Träume  
nehmen wir Glauben und Hoffnung mit.

(1961)

## **Abschied**

Der Abend naht. Ein Wind kommt auf.  
Wir müssen Abschied nehmen.  
Dort winkt das Ziel! Hinauf! Hinauf!  
Bezwinge deine Tränen.

So wie der Lichter Glanz und Schein  
in die Äonen gehen,  
so wird aus meine Herzens Schrein  
dein goldner Name wehen.

Ob Jahr um Jahr, ob Tag um Tag  
im Wirrwarr dieser Zeiten  
will ich, was auch noch kommen mag,  
den Weg uns vorbereiten

(1961)

## **Kriegskarrenschieber**

Immer heiter, immer heiter  
treiben sie die Wagen weiter,  
hurtig, munter und verwegen  
dem verhaßten Feind entgegen.

Ja, die Karren sind im Rollen.  
Alle wollen, was sie sollen.  
Alle lieben, alle schieben  
diese Wägelchen nach drüben.

Bis man merkt, daß an den Spitzen  
atomare Bomben sitzen.  
Doch dann hilft kein Widerstreben,  
in den Bunkern  
voller Klunkern  
kann selbst Walterchen nicht überleben.

## **Herbstlied**

Ach, es ätzen diese trüben Stunden,  
die so schleichend durch die Nächte ziehen  
und in schwarze Düsternis entfliehen,  
in das kranke Herz die tiefsten Wunden.

Denn sie sagen immer wieder unumwunden:  
Dieser Sommer, dieses kurze Blühen,  
dieses Leben, Streben, Reifen, Glühen  
ist für lange Zeit aus deiner Welt entschwunden.

Nur die Nacht haucht ihren kalten Odem  
über die erstarrte Erde.  
Hilf, o Gott, o hilf aus dieser Plage!

Ach, ich steh` in grauen Loden  
und verzweifelter Gebärde  
auf dem Weg – und klage, klage.

(1961)

## Schulaufsatz

(Immer wieder spaltete die sozialistische Ideologie mein Denken in ein öffentliches und in ein privates. Was ich öffentlich sagen mußte, disqualifizierte ich privat als Lüge, doch was ich privat für wahr hielt, durfte ich öffentlich nicht sagen. Nach und nach erlernte ich aber im Elternhaus und in der Kirche eine Sprache, die diese Bewußtseinsspaltung zu überwinden suchte. Vor mir lag die ungeheuer schwierige Aufgabe, den schweren Gratweg zwischen Konfrontation und Anpassung zu finden. Im nachfolgenden Aufsatz habe ich mich dieser Aufgabe gestellt. Ich besuchte damals die 10. Klasse der Thomas - Müntzer - Schule in Halle/Saale).

### **(Hausaufsatz in der 10. Klasse: "Wer ist ein guter Deutscher?" vom 22. 1. 62)**

Wer ist ein guter Deutscher? Diese Frage bewegt heute mehr als je die deutschen Menschen. Unser Vaterland ist geteilt, Verwandte und Bekannte sind auseinandergerissen, und schon wieder droht, nachdem es 15 Jahre verbannt war, das Gespenst des Krieges. Wie sollen wir in dieser Situation vor Deutschland bestehen? Was sollen wir tun, damit unser Vaterland ein einiges, friedliches Land wird. Fragen auf Fragen treten an uns heran. Und wir können ihnen nicht ausweichen, sondern müssen sie beantworten.

Wenn wir uns die Fragestellung der Überschrift richtig überlegen, so lautet sie mit anderen Worten: Wie muß ein Deutscher sein, um vor seinem Vaterland bestehen zu können? Es wird also nach einem Menschen gefragt, der durch sein Wirken, durch seine Worte und Taten, die Nation fördert.

Dieser Mensch kann jeder sein. Denn schon die kleinste Tat, die im allgemeinen Interesse geschieht, ist eine nationale Tat. Um aber solche Taten zu vollbringen, müssen die Menschen ihren Egoismus überwinden. Nur einen Deutschen mit einem klaren Bekenntnis zur Nächstenliebe kann man gut nennen, denn die Liebe ist das einzige Band, das eine Gemeinschaft zusammenhält. Ein Mensch, der alle moralischen Werte verneint, kann nicht begreifen, daß das persönliche Leben hinter dem Leben der Nation zurückstehen muß. Pflicht und Verantwortungsbewußtsein sind ihm leere Worte. Damit will ich nicht sagen, daß jeder gute Deutsche eine bestimmte Ideologie vertreten muß. Seine Anschauungen können sein, wie sie wollen, sie dürfen nur nicht die ethischen Werte, durch die eine Gemeinschaft zusammengehalten wird, negieren.

Jeder einzelne ist sein Leben lang an das Geschick seines Volkes gefesselt. Glück und Unglück muß er mit seiner Nation gemeinsam tragen. Darum ist es natürlich, daß er das Beste des Vaterlandes will. Dies darf aber nicht in Chauvinismus und Rassenhetze ausarten, denn dadurch wird ein Volk, wie es die Geschichte gezeigt hat, ins Unglück gestürzt.

Deshalb wird sich jeder gute Deutsche zu Brechts Worten bekennen: "Und nicht über und nicht unter andern Völkern wolln wir sein." Dies ist der einzige Standpunkt, der sowohl seinen humanistischen Anschauungen als auch den nationalen Interessen entspricht.

Heute sind es vor allem zwei Probleme, vor die sich das deutsche Volk gestellt sieht. Das eine ist die Wiedervereinigung, und das andere ist die Erhaltung des Friedens. Wie steht der gute Deutsche zu ihnen? Es ist natürlich, daß kein Nationalgesinnter sich mit der Spaltung Deutschlands abfinden kann. Denn wo wir auch wohnen, wir wissen, daß wir e i n V o l k sind und daher zusammengehören. Darum wird sich ein guter Deutscher immer bemühen, Kontakte

mit den Menschen im anderen Teil unseres Vaterlandes zu schließen, und sie auffordern, gegen die Spaltung und den Haß, der so viele Köpfe verwirrt, Stellung zu nehmen.

Da durch das Vorhandensein der atomaren Waffen jeder Krieg ein Atomkrieg werden muß, muß der gute Deutsche unbedingt gegen jede Kriegsgefahr auftreten. Vor allem darf es nie zu einem Bruderkrieg kommen. Deutsche dürfen niemals gegen Deutsche kämpfen..... Ich will mich bemühen, in diesem Sinne zu handeln.

(Kommentar der Lehrerin: "Von einem guten Deutschen wird auch zugleich Haß gefordert, Haß gegenüber denjenigen, die dem sozialistischen Humanismus entgegentreten".)

## **Der gute Deutsche**

(Hier wieder das gleichen Thema wie im Aufsatz, aber in Verschlüsselung)

Sieh, hinterm Berge lastet schon die Nacht,  
die Nacht, die weder Mond noch Stern erhellt.  
Alleine hältst du auf verlornem Posten Wacht  
und trotz der Erde und der ganzen Welt.

Ich höre, wie dein Ruf durch Nacht und Nebel gellt,  
und weiß: Du wirst verspottet und verlacht.  
Denn wie der helle Stern ins Dunkle fällt,  
verfällst du ihrem Haß und ihrer Macht.

Wir stehen abseits. Unsre Herzen sprechen,  
was unsre Münder nicht zu sagen trauen,  
weil sie die Wahrheit nicht bekennen können,

und dennoch bitten wir: Herr, halte dein Versprechen,  
und führ' uns durch die Nacht und durch das Grauen,  
und laß im Leiden uns die Herrlichkeit erkennen.

(1962)

## **Klassentreffen – 40 Jahre danach**

(In der 11. und 12. Klasse unterrichtete uns ein Latein- und Deutschlehrer, der noch die klassischen Ideale auf seine Fahne geschrieben hatte. Bei seiner Frau erhielten wir Kunstunterricht. Das Lehrerehepaar umging weitgehend die ideologischen Vorgaben, die ihnen der Direktor machte. Für unsere Klasse war das ein großes Glück. Herr G allerdings wurde gesundheitlich zermürbt im ständigen Kampf gegen die ideologische Bevormundung durch die Schulleitung. Schließlich musste er entnervt den Schuldienst aufgeben.

Die nachfolgende Begebenheit war gar nicht so harmlos, wie ich sie in der Erinnerung hatte. Der junge Mann, der sich in das Vertrauen der Mädchen einschleichen wollte, war in Wahrheit ein Stasispitzel gewesen. Das allerdings vertrauten uns die Gs. erst zum Klassentreffen gut 40 Jahre nach diesem Vorfall an.

Nach 40 Jahren wieder zusammen,  
da kommt das Herz rasant in Schwung.  
Die Nostalgie versetzt´s in Flammen,  
die Rückschau in Begeisterung.  
Wie war die Schule doch so schön!  
Vergessen ist, was Leiden schaffte,  
geblieben nur das Seidenhafte  
vorm Blick, mit dem wir rückwärts sehn.

Geprägt hat uns, das ist doch klar,  
das wackre Geber -Ehepaar.  
Hier Kunst, dort Deutsch und auch Latein,  
wer das genoß, darf dankbar sein!  
Jenseits von Agitprop und Stuß  
der frühen mittsechziger Jahre  
lehrten sie uns, daß das Gute und Wahre  
und auch das Schöne Bestand haben muß.

Doch neben all´ diesen wichtigen Dingen  
voll Tiefgang, Ernst und Geistesblitz,  
die nie aus meinem Kopf mir gingen,  
gab´ s auch viel Spaß, Humor und Witz.  
Ganz unfreiwillig, war er doppelt schön.  
Und wenn ihn gar die Lehrer machten,  
konnte man hören, wie wir lachten  
mit gackerndem und wieherndem Gedröhn.

Welch ein Erlebnis, als wir einst nach Weimar reisten,  
Herrn Goethe zu studieren und Frau von Stein.  
Damals kapierten schon von uns die meisten,  
was Wahlverwandschaft heißt und ließen sich drauf ein.  
Dann kam die Rückfahrt. Schon auf dem Perron  
drängt sich ein fremder Jüngling zu den Damen,  
„Marianne“, „Sigrid“, „Wiltrud“ waren ihre Namen.  
Er folgt froh ihren Spuren bis in den Waggon.

Den hatten Gebers extra für die Klasse,  
damit ein jeder seinen Sitzplatz hat, bestellt.  
Da hat der Jüngling sich wie `n Hintersasse  
den Mädchen im Kupee hinzugesellt  
und zückt das Zigarettentui,  
um den drei Grazien `was vorzuschmauchen  
und wie ein Schornsteinschlot zu rauchen  
in überzeugender Galanterie.

Frau Geber riecht´s. Schon ist sie schnell zur Stelle  
und untersagt das Rauchen im Abteil.  
Der kesse Jüngling aber ist nicht helle  
und hält vor Trotz Maulaffen feil.  
Die Lehrerin mahnt jetzt zum letzten Mal.  
Die Luft wird dick. Die Atmosphäre knistert ganz gespannt.  
Was tun? Wir alle folgen wie gebannt  
dem aufgeregten Fehderitual.

Noch einmal zieht der Jüngling an der Zigarette  
und ballt das Angesicht zu einer Faust.  
Da packt Frau Geber ihn an Kragen und Manschette,  
und - schwuppdiewupp - hat sie ihn rausgezaust!  
Wie sieht das komisch aus! Der Delinquent  
muß als begossner Pudel vor der Türe stehen.  
Man kann ihm förmlich seine Wut ansehen.  
Erniedrigt ist er, aber weiter renitent

und rappelt sich doch auf! Mit trotziger Gebärde  
erscheint er wieder im Abteil.  
Ein Knopf von ihm liegt lieblos auf der Erde,  
auch ist sein Hemd nicht mehr ganz heil.  
Verbissen fordert er Reparatur.  
Da fragt Frau Geber, wer an dieser Stätte  
denn wohl sein Nähzeug schnell zu Händen hätte.  
Als einz'ge meldete sich Wiltrud nur.

Die muß den Schaden nun recht schnell beheben.  
Still sitzt der Jüngling auf des Sitzes Rand.  
Man sieht, wie süchtig seine Lippen beben,  
doch nimmt er keine Zigarette mehr zur Hand.  
Das war`n noch Zeiten! Da hat´s noch gekracht,  
wenn´s nötig war. Beschädigt hat es keinen,  
und schließlich haben wir, anstatt zu weinen,  
Ereignisse wie diese laut belacht.

(2004)

( Der Nachname des Lehrerehepaars ist verändert worden)

## **Die Geschichte**

Wie eine Welle wogst du auf und ab,  
schenkst uns Geburt und Werdegang und Grab.

Wir sind in Dir, und dennoch bist du unser Werk,  
wir schaffen dich : das Wellental, den Wellenberg.

Obwohl du fortläufst, änderst du nicht die Gestalt,  
wir aber werden schwach und krank und siech und alt.

So formst du uns und formen wir dich Mal um Mal,  
stets bist du Wellenberg, stets bist du Wellental.

Und ständig wogst du ab, und ständig wogst du auf,  
und erst die Ewigkeit beendet deinen Lauf. (1962)

## **Vormilitärische Ausbildung**

(Das Problem der Wehrdienstverweigerung brannte mir seit 1961 ganz heiß auf den Fingernägeln. In diesem Jahr hatte sich die SED ein Wehrdienstgesetz geschaffen, das allen Verweigerern empfindliche Gefängnisstrafen androhte. Ich wollte auf keinen Fall eine Waffe in die Hand nehmen. Auf der anderen Seite vergifteten die zu erwartenden Sanktionen meine gesamte Oberschulzeit. Jedes Mal, wenn in der Schule "vormilitärische Ausbildung" angesagt war, war ich gezwungen, erneut Stellung zu beziehen).

## **Tagebuchnotiz vom 18. 5. 1962.**

Heute war wieder "vormilitärische Ausbildung" gewesen. Mein Vater verbot mir, dorthin zu gehen. Er sagte, Herr Jaskolla solle zu ihm kommen, er würde mit ihm über das Problem reden. Vexor et vinculis teneor! Christe ades!

## **Monolog aus der Szenenfolge "Einer steht außerhalb"**

Jetzt gibt es keine Lehrer und Schüler mehr, sondern nur noch Betrüger und Betrogene. Alles, was gelehrt wurde, ist hinfällig. Disziplin, Ordnung, Anstand - schmeißt sie über den Haufen! Ich fordere im Namen einer besseren Erziehung, daß diese Schule nicht mehr erziehungsberechtigt ist. Man kann mich nicht dazu zwingen, ein Gewehr in die Hand zu nehmen. Ich habe mich stets der vormilitärischen Ausbildung widersetzt. Man darf nach den vergangenen gräßlichen Kriegen nicht noch einmal so tun, als ob nichts gewesen wäre. Auch wenn ich nicht studieren darf, auch wenn ich ins Gefängnis muß: ich verweigere den Wehrdienst!

(1963)

## **Weihnachten voller Wehmut**

(Mauer und Stacheldraht - ob in der Hauptstadt oder an der grünen Grenze - bestimmten seit 1961 das Lebensgefühl der Ostdeutschen. Selbst das weihnachtlich dekorierte Ostberlin konnte darüber nicht hinwegtäuschen.)

Grau liegt der Schnee auf hartgefrorner Erde,  
schon längst verlor er seinen weißen Schein.  
Wehmütig zieht mit trauriger Gebärde  
der Weihnachtsabend in die große Stadt hinein.

Ihr Glamourlicht verbirgt geschickt all ihre Leiden,  
so daß n u r S e h e r n o c h die tiefen Wunden sehn;  
doch wer zu viel sieht, wird gemieden und muß scheiden  
und als Verfemter außer Landes gehn.

Die Dämmerung sinkt mit Nebelschwaden auf die Erde.  
Bald kommt die Nacht, dann bin ich ganz allein.  
Wehmütig zieht mit trauriger Gebärde  
der Weihnachtsabend in die große Stadt hinein. (1963)

## **Die Wahrheit wird euch frei machen**

(Joh. 8, 32)

Und wieder rührt mich die Stimme an,  
hart und mit forderndem Klang:  
„Raffe Dich auf und werde ein Mann!“  
Doch mir ist viel zu bang.

Dann aber treibt sie mich mächtig um:  
„Wisse, wohin du gehst!  
Frag nach der Wahrheit und bleibe nicht stumm,  
damit du im Leben bestehst.“

Und schließlich schlägt sie mich in den Bann  
als Bitte, als Ruf und als Schrei.  
Da weiß ich plötzlich: Ich will und ich kann.  
Und ich werde mit einem Mal frei. (1963)

## **Wir haben, wo wir lieben, ja nur dies: einander lassen**

(Rilke)

Ich hab'die ganze Nacht geweint.  
Mein Herz hat laut nach dir geschrien.  
Nun dämmert kalt der Tag heran,  
und alle Illusionen fliehn.

Ich weiß, es gibt kein Wiedersehn.  
Denn Tote kehren nicht zurück.  
Vorbei sind Hoffnung, Trug und Wahn  
und alles, alles Glück!

(Neujahr, 1963)

## **Ich warte mehr als die Wächter, die auf den Morgen warten (Psalm 130)**

Ich warte den Tag und warte die Nacht,  
daß es klopft und klinkt und die Tür aufspringt  
und mir deine Stimme entgegenlacht  
und das verkrustete Herz durchdringt.

So hält mich die Hoffnung und halt ich sie aus  
bis der Stern verlischt, der schon längst verblich.  
Am Morgen steigt einsam aus der Dämmerung das Haus;  
und ich warte vergebens auf dich.

( 1964)

## **I wait more than the watchman who waits for the morning (Psalm 130)**

I wait by day and I wait by night  
for the knock, the latch, and the burst – open door  
for the laughing sound of your voice, so bright,  
reaching through to my heart's crusted core.

So hope bears me up, and I look for its ray  
'til the star goes out, which has long been a – wane.  
The house stands lonely at break of day;  
and I wait for your coming, in vain.

(Nachdichtung: Derek Donaldson)

## **Bezaubernd schönes Bildnis**

Ihr Bild ganz tief im Innern Tag um Tag  
so makellos, wie sie es schenkte, zu bewahren,  
den süßen Mund, den holden Wimpernschlag  
aus Groll doch ja nicht grau zu übermalen,

das nimm dir vor, wenn Liebe Liebe lassen muß,  
sei's morgen schon, sei's erst in ein, zwei Jahren.  
Denk an das erste Wort, den ersten Brief, den ersten Kuß,  
laß eins im andern alles andre überstrahlen.

(1964)

## **A charmingly beautiful portrait**

Hid deep her image be kept each day  
as she intended, pure and to endear,  
her mouth how sweet, her winsome glance away,  
from pique not to be painted o'er in grey;

bear this in mind if lovethe lose its bliss  
mayhap tomorrow or in one, two years;  
recall the first word, the first letters, the first kiss,  
let one above the rest give out a shining ray.  
Donaldson)

(Nachdichtung: Derek

## **Kirschblüte bei Nacht**

("Ich glaub', es könne nichts von größerer Weiße sein."  
Barthold Heinrich Brockes)

Wenn dann des Nachts  
das flirrende Sternblütenheer über uns einbricht,  
jauchzt heller Schreck durch geblendete Augen.  
Wir sehn seine schwirrenden Boten  
in seinem schneeweißen Schein nicht,  
doch spürn wir die Süße,  
die sie aus den Blumen saugen.

Beglückt von dem Zauber,  
der durch die weißen Blüten hereinfällt,  
gestehn wir in leisen Worten  
unsre heimliche Liebe  
und wünschen nur dies:  
daß die Nacht im Glücksrausch nicht einhält  
und uns die Frucht nicht versagt  
und keine Narbe mehr bleibe. (1964)

## **Tränendes Herz**

Du siehst, daß der Himmel verhangen ist  
und der Regen schluchzend hernieder strömt,  
das Tränende Herz voller Bangen ist,  
sich immer mehr preisgibt  
und immer mehr schämt!

Was fang ich nur mit mir selber an!  
Ich kann mich nicht regen und kann auch nicht ruhn.  
Was Du von mir wolltest, das hab ich getan.  
Doch was willst Du nun tun? (1964)

## Dem Abendstern

Geh doch nicht aus, helles Licht, geh doch nicht aus!  
Die Straße ist dunkel - du weißt es - und brüchig das Haus!  
Der Stadt droht ein Wetter, du siehst es, dem Lande die Nacht.  
Es ist , was wir fürchten: die Verzweiflung erwacht.

Verlisch doch nicht, heller Stern, denn die Dunkelheit  
herrscht über die Welt und das Leben und über die Zeit,  
verläßt mich dein Schein, der noch leuchtet, verläßt mich das Glück,  
und du weißt, es bringt n i e m a n d e s j e m a l s zurück! (1964)

### Natura naturans

Wo aber bist Du, Natur, denn zu fassen,  
wenn nicht im Purpurrot Deines Morgens,  
wenn nicht im Sternenmantel der Nacht?  
und sehen doch nur  
wenn nicht auf den Gipfeln Deines Triumphes,  
wenn nicht im Glitzerkleid Deines Mittags,  
Wir schauen und schauen  
den Saum Deines Kleids.

Jedoch die Liebenden,  
die sich nachts an den Flüssen treffen,  
wissen:  
Du bist, wo keiner hinzukommt:  
im Hauch ihres Atems,  
bist, wo dich niemand aufspürt:  
im Wimpernschlag ihrer Augen.  
bist, wo dich keiner ermißt:  
im Taumelrausch ihres Glücks.  
(1964)

## **Nosce me ipsum**

Es stimmt:

Wir leben im Wirrwarr der Zeit!

Die Tränen der Reue

trocknen schneller als die Tränen des Schmerzes.

Bekenntnisse werden gemacht,

um vergessen zu werden.

Mit neuen Gelöbnissen

bricht man alte Eide.

Doch das ist das Schlimmste:

daß du mich ansiehst

und nicht erkennst,

daß ich aus dem Lügengewebe,

in das ich verstrickt bin,

nicht mehr hinaus kann.

Auf meinem Gesicht liegt dein Schatten

und verdunkelt die Augen.

Ich bin völlig anders,

als du es dir vorstellst.

Deshalb legt die Nähe nichts nah

und bricht das Wort nicht das Schweigen.

Bald bebt das Luftschloß

nach jeder erneuten Begegnung,

Das Dach stürzt ein

und die Marmorwand hinterdrein.

## **Tagebuchnotiz vom 25. 3. 1964**

Unsere Russischlehrerin eröffnete mir, daß ich höchstwahrscheinlich zum Abitur in Russisch eine 1 bekommen würde. Auch das Gesamtprädikat "sehr gut" oder "ausgezeichnet" sei mir sicher. Sie habe mich für die "Herdermedaille" vorgeschlagen. Allerdings müßte ich vorher noch in die „Deutsch - Sowjetische – Freundschaft“ eintreten. So sehr ich mich auch über diese Mitteilung freute, weiß ich doch zu genau, daß ein Eintritt in die " DSF " für mich ausgeschlossen ist. Mein Vater schärft mir stets ein: " Gehe niemals aus taktischen Gründen in eine politische Organisation! Der einzige Grund für eine Mitgliedschaft in irgendeiner Vereinigung ist die bewußte Zustimmung zu ihrem Programm."

## **Wehrdienstverweigerung**

(Im Frühjahr 1964 verweigerte ich den Wehrdienst kurz vorm Abitur. Als Deutscher konnte ich mir nicht vorstellen, je das Gewehr auf andere Deutsche zu richten. Als Christ nahm ich das Tötungsverbot äußerst ernst. Im übrigen erschien mir ein Atomkrieg, zu dem jeder Krieg zwischen dem Ostblock und der Nato eskalieren mußte, als undiskutabel und verbrecherisch. Außerdem empfand ich die DDR nie als ein Vaterland, das wert gewesen wäre, militärisch geschützt zu werden.

Die Wehrdienstverweigerung war sicher die mutigste Tat, die ich je unter den Bedingungen des "real existierenden Sozialismus" vollbracht habe. Schließlich drohte mir die Musterungskommission eine Gefängnisstrafe an, falls ich bei meiner hartnäckigen Ablehnung bliebe.

Da ich mich aber zum Theologiestudium durchgerungen hatte ( sicher spielte die Frage der Wehrdienstverweigerung bei der Studienwahl eine große Rolle) und die staatlichen Stellen noch unsicher im Umgang mit christlichen Wehrdienstverweigerern waren, passierte zu meiner ganz großen Erleichterung erst einmal überhaupt nichts.

Später im Jahr kam ein Bausoldatengesetz heraus. Nun entschloß ich mich wie meine beiden Brüder, falls ich eingezogen würde, zur Spateneinheit zu gehen. Auf Totalverweigerung stand ja nach wie vor eine empfindliche Gefängnisstrafe. Allerdings ließ mich die NVA danach ungeschoren. Trotzdem hat sie mir mit ihren drakonischen Drohungen für den Verweigerungsfall einen beträchtlichen Teil meiner Jugendzeit vergiftet.)

## **Wir, unsere Zeit, das zwanzigste Jahrhundert (Johannes R. Becher)**

Kein Unglück, kein Glück,  
doch die Zeit zerrinnt,  
zerrinnt wie ein Stück,  
das nie beginnt.

Zwar strahlt die Gardrobe  
und die Bühne im Licht,  
doch nur zur Probe,  
denn spielen darfst du nicht.

Schlag auf das Visier,  
du kommst nicht mehr weit,  
dein ist zwar die Zeit,  
doch gehört sie nicht dir.

(1964)

## **Theologiestudium**

(Im Herbst 1964 begann ich, in Jena Theologie zu studieren. Vor allem beeindruckte mich das Denken von Paul Tillich tief. Im Gegensatz zum Marxismus, der mir in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern zwangsweise als philosophische Dauerkost verabreicht wurde, empfand ich Tillichs „Systematische Theologie“ als eine beglückende geistige Befreiung.)

### **Tiefe des Seins**

Es ist kein Zweifel, daß der Lärm der Tage,  
den Geist zerrüttet und den Sinn entnervt,  
bis sich dein Blick ganz klar mit einem Schlage  
für das, was neu und wesentlich ist, schärft.

Dann aber wird die Stille sehr lebendig werden  
und alles reden, was sich sprachlos stellt,  
doch das Gedröhn aus Stimmen und Gebärden  
am Fels zerschelln, der in die Tiefe fällt,

und darin nur noch dieses eine geben:  
den Grund und Abgrund, in dem alles ist und alles eins  
und aus dem immer wieder Hoffnung glüht und Leben  
im Überschwang des Neuen Seins (1965)

### **Tiefer hinab in das Sein**

Ich kann nicht abseits stehn, um Gleichmut vorzutäuschen,  
die Erregung vergessen, als wäre gar nichts geschehn.  
Es dringt etwas in mich hinein in Farben, Licht und Geräuschen,  
ausgeliefert bin ich, und ich weiß nicht, an wen.

Das Herz ist das Maß, und das Maß ist voll  
und schwemmt über den Rand die Süße der Pein.  
Ich kann nicht sagen, wo alles am Ende hinfließen soll,  
nur eins ist gewiß: immer tiefer hinab in das Sein! (1965)

### **Dunkle Träume**

Wenn dich die dunklen Träume überfallen,  
dann singe trotziger das Lied des Leids.  
Sei nur nicht scheu und zeige allen  
die Striemen deines Körpers und die Risse deines Kleids.

Du mußt dich ganz an das gesteckte Ziel verschenken,  
doch keiner übernimmt für dessen Sinn Gewähr.  
Bald wird die Nacht sich auf die Augen senken.  
Schon treibt der Wind die Dämmerung vor sich her. (1965)

## **Politökonomie**

Ist der Mensch eine Funktion seiner Schöpfung?  
Sind die Gesetze der Wirtschaft  
nicht da, um beherrscht zu werden?  
Sind wir nicht fähig  
sie zu verändern, sie zu verbessern?  
Kommt alles Elend  
nicht von der Verworrenheit  
unserer maßlosen Gier?

Sag nicht:  
Ein Weltgesetz menschlicher Wirtschaft  
treibt die Entwicklung der Völker  
zu ihrer letzten Vollendung!  
Denn diese letzte Vollendung  
bleibt eine Verzerrung des Traums, den ihr träumtet,  
wenn nicht der euch erfaßt, den ihr niemals erfaßtet:  
der unverfügbare Geist! (1965)

## **Mein Deutschlandlied**

Deutschland, die Welt hat dich überfallen, denn deine Söhne  
überfielen die Welt. Zurückgeblieben sind neben den Verbrechern  
die Epigonen. Jawohl, die Epigonen! Hilflos und schutzlos  
erwarten sie, was sie erwartet: das unrühmliche Ende!

Und keiner rede von neuem Anfang. Der neue Anfang Deutschlands  
war der Anfang zu neuem Entsetzen. Was gelten da Schwestern und Brüder!  
Die Vergangenheit, die uns nachschleicht, zog uns alle in ihren Bann. Wir kennen  
nur das, was uns immer schon prägte: den Abschaum der Niedrigkeit.

Deutschland, die Welt hat dich überfallen, denn deine Söhne  
überfielen die Welt. Zurückgeblieben sind neben den Verbrechern  
die Epigonen. Jawohl, die Epigonen! Hilflos und schutzlos  
erwarten sie, was sie erwartet: das unrühmliche Ende! (1965)

## Hiesige Atheisten

Bestimmt, sie können um jeden Preis  
die Waffen des Geistes wetzen,  
vor allem aber, wie man weiß,  
zum stark herabgesetzten.

Strittmatter, Erwin, hetzt Bauernwitz  
auf einen gebrechlichen Pfaffen\*,  
doch ist seine Fabel, so zugespitzt,  
auch nur für den Kolchos geschaffen.

Mädicke, Horst, ist klüger schon, \*\*  
er will ja auch dissertieren.  
Doch kann er Großmamas Religion  
nur mit Großvaters Bildung kurieren.

Klohers Olof hingegen ist gar nicht stur\*\*\*  
und nicht von gedanklicher Blässe,  
doch statt es zu treffen, erregt er nur  
das religiöse Interesse.

So wollen sie Gott mit Fleiß und Schweiß,  
das Erdenfeld streitig machen,  
der aber fährt fort in alter Weis`,  
die Toren laut auszulachen.

(1965)

\*Erwin Strittmatter meinte, daß Juri Gagarin mit seinem Weltraum- flug die Existenz Gottes widerlegt habe.

\*\* vgl. Horst Mädicke, "Naturerkenntnis und Gottesglaube"

\*\*\* Olof Klohr war Professor für wissenschaftlichen Atheismus in Jena

## **Sozialistische Dichter**

Noch immer haben wir Helden als Dichter,  
teils listig, teils kühn, teils abgefeimt,  
sie schneiden heroische, kühne Gesichter,  
doch was sie dichten, ist ungereimt,  
sie sitzen am Teetisch und werden paretisch,  
doch was sie schreiben, ist immer pathetisch.

Gegen die Feinde werden die Griffel gewetzt,  
und ruft man auch dreimal: Eleison!  
Es wird gespuckt, gegiftet, gehetzt,  
denn die, die das angeht, sitzen in Bonn,  
und Bonn ist weit und die Mauer lang,  
da wird dem sozialistischen Dichter nicht bang.

Und ist er klug, ist er gegen die Pfaffen  
und ihre entsetzliche Tyrannei.  
Erst hat er den Buhmann sich erschaffen,  
dann wirft er mit Dreck nach dem Konterfei.  
Mutig - gewitzt versetzt er ihm Hiebe  
und entledigt sich so sadistischer Triebe.

Hat er sich endlich davon befreit,  
gebärdet er sich wie ein blökendes Schaf.  
Wo' s ungefährlich ist, sucht er Streit,  
doch vor der Stasi gibt er sich brav.  
Denn so liegt er richtig, so liegt er nicht schief,  
so schreibt und bleibt er stets positiv.

(1965)

## **Das marxistische Weltgerüst**

Gut ist's, den Bonzen zuzuschaun,  
wie sie am Weltgerüste baun.  
Zuerst legen sie das Fundament,  
das mittlerweile jeder kennt.  
Es wird im Jargon die "Basis" genannt,  
woraus die besteht, ist jedem bekannt,  
nämlich aus Sand.  
Darüber kommt der Überbau.  
Man mißt ihn mit Elle und Meßstab genau.  
Doch weiß man nicht, ob man architektonisch  
kausal ihn verknüpft oder dialektisch.  
Schnell findet man der gelehrten Worte,  
dies zu erklären, die wirksamste Sorte  
und holt aus den verstaubten Akten  
zur Dekoration noch ein paar Fakten.  
So nimmt das Werk seinen sozialistischen Lauf,  
zum Schluß hievt man den größten Ochsenauf.  
Dann tanzt man drum rum und erklärt ihn zum Gott.  
Doch für den, der nicht mittanzt, wird's zum Schafott.

(1965)

## **Tagebuchnotiz über die Zimmersuche in Jena**

Obwohl du dich ständig um ein eigenes Zimmer in der Stadt bemühtest, hattest du keinen Erfolg. Überall redete man von Menschlichkeit, aber im Grunde waren die Verhältnisse kleinlich und böse. Du sahst, daß die Gesellschaft bis in die untersten Schichten hinein raffiniert abgestuft war: Man maß die Menschen nach ihrem Nutzwert, den sie für die Partei oder die Wirtschaft hatten. Wenn es möglich war, kamen auch persönliche Interessen ins Spiel. Und so wurdest du denn behandelt: Du bekamst als Theologiestudent kein eigenes Zimmer. Du erkanntest: Du warst für die sozialistischen Bürokraten völlig nutzlos. Widerlich, dieses Betteln und Bitten bei den Behörden! In dem Land, das sich angeblich vom Reich der Notwendigkeit zum Reich der Freiheit entwickelte, herrschte uneingeschränkt der Amtsschimmel; und der kannte neben seiner eigenen Farbe nur die dominante, und die war rot. (1965)

## **Halle an der Saale**

Wenn du in diese Stadt kommst, sieh sie dir genau an! Von Süden aus machen sich die Fabriken in ihrer grauen Buna - und Leunakluft immer breiter und breiter. Ihre giftigen Rauchfahnen schreien schwarz, rot und gelb unüberhörbar zum Himmel! Auf allen Plakaten liest du: Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit. Du amüsiert dich darüber.

Der Fluß, in dem die letzten Fische verwesen, fließt träge in die Landschaft hinein. Die Sonnenglut drückt auf die Häuser. Die Hitze verschlägt dir den Atem.

Widerwillig tauchst du in den Strom der Menschen, der sich in die Straßen ergießt. Auf den Gesichtern der Leute liegt Gleichmut. Stumpfsinnig warten sie nach Arbeitsschluß auf die Straßenbahn, automatisch drängen sie sich in die überalterten und überfüllten Wagen. Die Älteren sind müde. Froh, wenn ihnen ein Platz angeboten wird, setzen sie sich hin und starren durch die dreckigen Scheiben. Erinnerungen tauchen auf. Oft wurde gesagt, daß eine neue Zeit angebrochen sei. Sie aber haben Propaganda über Propaganda erlebt, sind skeptisch, hoffnungslos und verbittert geworden. Manche denken unverbesserlich an einen Mann zurück, dessen abscheuliche Verbrechen sie noch immer nicht durchschaun.

Die mittlere Generation sieht forscher aus. Sie ist bereit, sich in diesem Leben einzurichten, in diesem Leben, das durch den Betrieb, die Partei und den Verein geprägt ist. Sie bejaht die qualmenden Schornsteine, den Chlor und Estergeruch, ja den gesamten Chemiegestank, aber auch die Pressefeste der "Freiheit" an der Saale. Zwar ist das keine begeisterte Zustimmung, aber eben auch keine Ablehnung. Man hat sich recht und schlecht eingerichtet und macht aus den Zuständen, was sich machen läßt. Großartige Konzeptionen werden belächelt, und der Praktiker des Alltags gilt immer noch als der Beste. Menschlich ist man und allzu menschlich, ein wenig moralisch, aber auch hin und wieder amoralisch, das Vergnügen wird gesucht, wo es zu finden ist, wer private Unterhaltung anbietet, ist ein gern gesehener Mann.

Ganz anders die Jugend. Langhaarig stehen sie, Jungen und Mädchen, an den Straßenecken, verhinderte Beatniks, sich belauernd, sich beobachtend, sich begehrend. Sie wissen: Dies sind die besten Jahre ihres Lebens, die müssen sie ausnutzen. Hinter ihnen versinkt ihre efdejothemdblaue Vergangenheit mit ihren nie ganz ernstgenommenen Kampfparolen. Die sozialistische Zukunft ist ungewiß. Kann die Partei, die doch immer Recht haben will, ihre vollmundigen Versprechen erfüllen? Der Kommunismus ist unvermeidbar. Aber was er im einzelnen beschert wird, das ist doch völlig offen.

So gehen die Leute über die Bürgersteige, fahren mit den Bussen und quälen sich durch die Straßenbahnen. Sie starren auf die Häuser und Plätze, die sich mit ihnen verändern, unfähig, ihr Geschick in den eigenen Griff zu bekommen.

Abseits von den Hauptverkehrsstraßen jedoch, in den Kirchen, hängt der gekreuzigte Christus. Er möchte die Leute ansprechen, sie aufrütteln, sie durch sein Martyrium aufwühlen. Aber die Sprache, die man ihn lehrte, kennt keiner mehr. Er möchte für uns sein, was er tatsächlich ist: der Leidensgenosse, der versteht! Aber die Menschen erschüttert weder sein Leiden, noch das der Mitbürger an ihrer Seite und erst recht nicht – und das ist das Allerschlimmste – ihr ureigenes.

(1966)

## **Halle an der Saale**

Grauweiß,  
aber prallgefüllt mit Erinnerung  
der Blütenschnee auf den Bäumen  
hinab bis zur Saale.

Doch in den Vorgärten  
verkümmern Blaustern und Thymian  
und erstickt das Nadelgehölz  
im schwefelsauren Südwind.

Weiter stadteinwärts  
verkommen die stolzen Fassaden der Häuser,  
Volkes Eigen, niemandes Eigen,  
von einem Stockwerk zum andern.

Und auch die knallroten Mauersprüche,  
nachgefrischt, aber nie erneuert,  
bröckeln unaufhaltsam  
aus unserm Gedächtnis.

(1966)

## **Epigonen**

Epigonen sind wir. Als Epigonen fristen wir unser Leben,  
Nachgeborene einer besseren Zeit,  
Worte der Trauer auf den Lippen,  
im Herzen Wehmut und Angst.

Epigonen sind wir, als Epigonen fristen wir unser Leben,  
die Quelle des Lebens versickert im Sand.  
Verräter sind wir der Hoffnung.  
Es herrscht das Leid ohne Sinn.

Epigonen sind wir, als Epigonen fristen wir unser Leben.  
Denkmäler verwittern im Wind.  
Wir siegen von Niederlage zu Niederlage.  
Schweigen verhüllt den Rest. (1966)

## **Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten (Eph. 2,20)**

Und es wird so sein: daß wir nach den Jahren,  
die wir erleiden, stolz das Haupt erheben,  
und trotz des Widrigen, das wir erfahren,  
bewußter leben.

Zwar bleibt der rote Prunk in aller Augen prächtig  
und bitter, die Erniedrigung zu schauen.  
Jedoch wird uns der Geist ermutigend und mächtig  
von Grund auf neu erbauen. (1966)

## **Für Wolf Biermann**

(1966 lernte ich die Gedichte Wolf Biermanns genauer kennen. Seine entwürdigende Behandlung durch die Partei empörte mich wie alle anderen Kommilitonen. Damals wurde das Bonmot geprägt: " Nun kann Honecker Wolf Biermann nur noch durch die Aufnahme in das Politbüro unschädlich machen.")

Früher hab ich ihn verspottet  
und als " rote Socke“ abgetan.  
Heute weiß ich:  
Da ist kein Platz unter unsrer Sonne,  
wo die Wahrheit nicht gedeihen kann. (1966)

## **Stasiakte X/ 824/ 67 ; Dienstbereich Gera , Diensteinheit Jena**

In der Zeit vom 6. 8. bis 20. 8. 67 wurde auf dem Zeltplatz Dobbrikow, Krs. Luckenwalde, ein Sommerzeltlager von führenden Mitgliedern der ESG (Ev. Studentengemeinde) Jena durchgeführt, an dem insgesamt 14 Personen teilnahmen. Im Verlaufe dieses Lagers kam es zu feindlichen Handlungen der im Bericht genannten Personen. Durch den GM "Wolfgang Wilke", der am Sommerzeltlager teilnahm, wurde dazu folgendes bekannt: An mehreren Abenden wurden am Lagerfeuer Liederabende durchgeführt, an denen von Studenten Stimmungs-, Volks- und kirchengebundene Lieder gesungen wurden. Dazu hatten die ESG - Mitglieder ..... auch westdeutsche Liederbücher mitgebracht, die z. T. revanchistische und noch aus dem 3. Reich stammenden Lieder enthielten. Darunter auch das Buch "Die Mundorgel". Am 12. 8. 67 führten die Teilnehmer einen Kampfliederabend durch, an dem aus dem Liederbuch "Leben, Singen, Kämpfen" u. a. die Marseillaise, das Thälmannlied, die Internationale und der "Kleine Trompeter" gesungen wurden. Dabei wurde durch den Hauptsänger . ein extrem ironischer Akzent hereingetragen, an dem sich die übrigen Teilnehmer ergötzen. Es wurde keines der Lieder ernst gesungen. Als Zuhörer waren noch ca. 10 - 30 andere Zeltplatzbewohner anwesend, von denen dieser Abend bemängelt wurde. In der Vorbereitung und Durchführung der noch zu beschreibenden Handlungen am 13. 8. 67 durch die ESG - Lagerteilnehmer trat M. G als Hauptorganisator- und Akteur auf. So erwähnte er an einem Abend (zwischen dem 7. und 9. 8.) in der öffentlichen Gaststätte in Dobbrikow im Beisein von dem GM, daß der 13. gefeiert werden muß. Dem stimmte X... zu. Am 11. oder 12. 8. im Zelt während einer Doppelkopfrunde sagte er zum gleichen Personenkreis: " Ich freue mich auf den 13. August, der außerdem noch Sonntag wie 1961 ist. Es ist würdig , ihm zum Gedenken eine Schweigeminute durchzuführen." Dem stimmte sofort die Y.. lebhaft und dann auch die anderen zu. Am 13. 8. 67 machte schließlich G. beim Früschoffen in der Gaststätte im Beisein von dem GM den Vorschlag, während des Mittagessens eine Gedenkminute durchzuführen. Die Bedenken, die W. Flach dazu äußerte, zerstreute die sofort lebhaft zustimmende C. mit der Begründung: " Da wir doch allgemein als Christen bekannt sind, können wir das als Mittagsgebet auslegen." Durch die C. wurden dann auch die anderen ESG - Mitglieder vom Vorschlag Gs informiert und zum Mitmachen aufgefordert. Da jedoch auch von X... , Flach und Z..... ähnliche Bedenken wie von Y.... geäußert wurden, "gedachten" dann nur die ....., .... und der GM .....dieses Tages. Die anderen Gemeindeglieder verhielten sich während dieser Zeit in gespannter Aufmerksamkeit. Der Speiseraum, in dem dies stattfand, war mit ca. 70 Personen besetzt, die ebenfalls aufmerksam diese Zeremonie verfolgten, jedoch ohne den Charakter der Gedenkminute zu erkennen. G. war verärgert, weil bei der " Demonstration " zum Mittagessen kein geschlossenes Auftreten erfolgte. Deshalb machte er gegen 14.00 Uhr den Vorschlag, doch nochmals eine Gedenkminute unter Einbeziehung der gesamten Gemeinde durchzuführen. Dazu wurde von Y.... das Lied "Unsterbliche Opfer" aus dem Liederbuch " Leben, Singen, Kämpfen" vorgeschlagen. Dies wurde dann auch durchgeführt. Dazu stellten sich alle ESG - Mitglieder in einem angedeuteten Halbkreis ca. 2m entfernt von G. auf. Dieser stoppte mit seiner Uhr 3 Minuten und jeder verharrte in ruhiger Stellung mit sehr ernster Miene - ohne Ausnahme. Anschließend dirigierte G. das gesamte Lied, das voll innerer Anteilnahme gesungen wurde. Danach gingen alle mit bedrückter Stimmung auseinander. Dieses Ereignis wurde nach Meinung des GM von den Zeltplatzbewohnern nicht registriert. Im Verlaufe des Tages wurden von allen ESG- Mitgliedern die Maßnahmen des 13. 8. 61 in durchgeführten Gesprächen generell abgelehnt, wobei die Gründe vom "rein Menschlichen bis zum rein Politischen " reichten..... Über die im Bericht genannten Personen wurde bisher folgendes bekannt:..

..... Wilfried Flach ist Theologie - Student im 4. Studienjahr. F. gehört zu den aktivsten und einflußreichsten ESG - Mitgliedern. Er war bereits V-Student und gehört heute zum internsten Kreis. Auch wenn er zur Zeit keine spezifische Funktion inne hat, so wirkt er doch stark auf die

Arbeit der ESG ein. F. ist sehr vorsichtig in politischen Äußerungen in einer breiteren Öffentlichkeit. Im engen vertraulichen Kreis kommt eine negative Grundeinstellung zum Ausdruck. Er war Organisator des Sommerzeltlagers. Seine z. T. schlechte Vorbereitung wurde von den andern Teilnehmern kritisiert..... Im Mitarbeiterkreis, zu dem die aktivsten ESG - Mitglieder, die amtierenden und die ehem. V-Studenten gehören, wird die Strategie und Taktik der ESG, bezogen auf die örtlichen Verhältnisse, festgelegt. Hier befindet sich der eigentliche Kern der ESG, der sehr reaktionär eingestellt ist. Nach außen wirkt dieser Kreis wie oben geschildert. Die negative Einstellung wird in der Regel nur in internen Gesprächen sichtbar..... Die hier gegebene Kurzcharakteristik muß bei der strafrechtlichen Einschätzung der feindlichen Handlungen im ESG - Lager Beachtung finden. Es ist inoffiziell bewiesen, daß die gemachten Handlungen ein Vergehen im Sinne des § 20 StEG darstellen und Akzente verbrecherischer Handlungen im Sinne des § 19 StEG erkennen lassen..... Erschwerend wirkt weiterhin, daß diese Tat am Tage des 13. 8. erfolgte, an dem erfahrungsgemäß gegnerische Kräfte ihre Aktivität gegen die DDR verstärken und unsererseits erhöhte Anstrengungen zur Sicherung erforderlich sind..... Ziel der Bearbeitung: Offizielle Dokumentierung der feindlichen Handlungen sowie Herausarbeitung des Grades der Beteiligung der einzelnen Personen mit dem Ziel des differenzierten strafrechtlichen Abschlusses, wobei die Herauslösung des GM und der Ausbau dessen op. Perspektive gewährleistet werden muß.

verantwortlich: Würbach

## **Dobbrikow**

Schwer liegt und schweigsam  
und voller Geheimnis  
die Glut des Abends  
über dem Hügel.  
Am Wasser jedoch,  
wo das Feuer flammt,  
erklingen Lieder  
und frohe Gesänge.

Der Zauber des Himmels  
spiegelt sich purpurn  
im Spiele der Wellen,  
in meinen Augen  
im heiteren Glanz  
Dein fröhliches Lachen.

Da jubeln auf einmal  
jauchzende Klänge  
in mein Tiefinnres:  
Freue dich, freu dich,  
du, meine Seele!  
Halte vor Glück  
deinen Atem an!

(1967)

## **Wie aus einer Mutter Schoß**

Den bitteren Trunk trankst du nicht, und der Kelch des Leidens  
ging an dir vorüber. Vom Hörensagen allein  
kennst du die Qualen der Kreatur, den letzten Aufschrei,  
der in den Zellen erstickt wird vor Anbruch des Morgens,

und die schmutz'gen Matratzen, auf denen der Körper verwest;  
das Leichentuch liegt schon bereit, der zerschlagene Mund  
geifert um Gnade. Von diesem allen  
hörtest du nur erzählen. Freu dich , und genieße das Leben!

Und dennoch! Es ist gewiß: Du wirst die Schuld deines Daseins  
bezahlen - Pfennig um Pfennig, den letzten Ruhm  
hergeben müssen wie Raub, am Ende gepreßt werden und getrieben  
aus dieser Welt - wie aus einer Mutter Schoß.

(1967)

## Übernimm Verantwortung!

Glaub nicht, daß du lebst, wäre selbstverständlich.

von schrecklichen Erdbeben.

wie du dich vor ihnen schützt.

dich gegen die Katastrophe zu wappnen.

Ich höre die Nachricht

Es lehrte dich niemand,

Nichts wurde getan,

Aus Zufall bliebst du verschont.

Wie viele Menschen verhungern!

Du kennst nicht den Stand der Dinge.

melden nur die Erfolge.

dich gegen die Katastrophe zu wappnen.

Weißt du, ob du morgen noch satt wirst?

Die Zeitungen dieses Landes

Nichts wurde getan,

Aus Zufall bliebst du verschont.

In Vietnam wütet der Krieg

stapelt man Waffen um Waffen.

Sand in die Augen.

dich gegen die Katastrophe zu wappnen.

im Nahen Osten

Uns aber streut man

Nichts wurde getan

Aus Zufall bliebst du verschont.

Darum erwach' aus dem Schlaf!

Wenn keiner lehrt, lerne selbst!

Erwarte nicht Anerkennung und Beifall,

Verantwortung für dieses Land!

Denn wo du stehst, glüht der Boden.

Wo man dich schweigen heißt, rede!

doch übernimm noch heute

Dein Leben steht auf dem Spiel.

(1967)

## **Israel**

(Die kommunistische Propaganda gegen Israel zeigte 1967 ihren unaufhaltsamen moralischen Verfall. Die SED betrieb eine opportunistische Politik, die die Anerkennung der DDR durch die Araber unter allen Bedingungen anstrebte. Der Holocaust war vergessen. Die Partei schien bereit zu sein, eine erneute Massenvernichtung von Juden ungerührt in Kauf zu nehmen. Die Theologen sollten auf den neuen Kurs eingeschworen werden. Die meisten von ihnen weigerten sich aber standhaft.)

## **Gedanken zum Sechs - Tage - Krieg**

Sie haben sich alle besudelt. Wie ekelerregender Speichel  
troffen Lügen von ihren Lippen. Sie sprachen: "Wahrheit",  
und feilschten um ihren Preis hinter verschlossenen Türen,  
sie forderten Solidarität, doch was zustande kam, war die  
Kumpanei von Verbrechern.

So paarte sich unzüchtig links und rechts, und Biedermänner  
vollzogen das Kuppelgeschäft. Und die nach Frieden schrien,  
lieferten Waffen, und die die Henker von Auschwitz henkten,  
forderten über Nacht das Judenpogrom.

Und es ward offenbar der Mißbrauch der Worte  
und das nackte Interesse, das schamlos die Wahrheit begrub.  
Da zerbrach meine Hoffnung auf eine bessere Zukunft,  
und der Wind, den man säte, wuchs zum Orkan.

(1967)

## **Ohnmacht**

Du hast Tränen vergossen,  
überlaß sie dem Wind.  
Halt die Augen geschlossen,  
sonst wirst du blind.

Wer kann schon begreifen,  
was nicht zu begreifen ist,  
der Mensch muß reifen,  
bis er sich vergißt.

Der Mensch muß ertragen  
ein Spielball des Lebens zu sein.  
Er darf nichts sagen.  
Es bringt nichts ein.

(1967)

## **Jena: Am Staiger**

Zart hängt der Rauhreif und leicht verletzbar  
über dem hohen Baumtunnelgang.  
Im Westen verblutet die Wintersonne:  
Blaßrot zerfließt ihre Spur im Schnee.

Dann führt dich der Staiger auf Stege und Stiegen -  
der Berg hüllt sich bald in sein Nebeltuch ein -  
doch hast du die letzten Stufen erklommen,  
brüllt dich die eisige Stille an. (1967)

## **Jena: At the Staiger**

Delicate hangs the rime, and fragile,  
above the tall tunnel of trees.  
Westward fades the winter sun  
her pale red rays melt into the snow.

The Staiger leads you, then, over stiles and stairs -  
the hill is wrapped round in a veil of mist - ,  
but when you ´ve climbed up the very last steps,  
you ´re deafened by an icy stillness.

Englische Nachdichtung von Derek Donaldson (2004)

## **Die achtundsechziger Generation hüben und drüben**

(Die achtundsechziger Ereignisse übten auch auf die ostdeutschen Kommilitonen einen beträchtlichen Einfluß aus. Allerdings inspirierte sie mehr der "Prager Frühling" als der neomarxistische Aufbruch der westdeutschen Studenten. Gemeinsam war uns allen aber eine radikale Kritik an den Altlasten der Vätergeneration. Unsere Jenenser theologischen Lehrer standen dieser Entwicklung etwas hilflos gegenüber, nicht wissend, ob sie sich mit uns gegen das Regime, oder mit dem Regime gegen uns verbünden sollten. Viele verhielten sich in der Öffentlichkeit diplomatisch - zweideutig, im Einzelgespräch und im Einzelfall aber solidarisch. Sie mußten vorsichtig sein. Daneben gab es jedoch auch immer wieder Opportunisten, die nur ihre Karriere im Auge hatten.)

## **Den Jenenser Theologen**

Wo die Dinge sich stoßen,  
heilen gute und bewährte Worte schnell den Schaden,  
je mehrdeutiger die Begriffe,  
um so mehr können sie deuten.  
Die Last der Wahrheit  
trägt das Katheder. (1968)

## **Maoistisches Morgengebet**

Gesegnet sei,  
wer den Genossen Mao verehrt  
und bei Marihuanadampf  
das Bewußtsein erweitert,  
er wird  
das Erdreich besitzen!

Verflucht jedoch,  
wer die Weltrevolution verrät  
und ein einziges Weib  
zweimal begehrt:  
anathema esto !

Gelobt aber sei  
das Kopfsteinpflaster!  
Halleluja!

(1968)

## **Thomas Müntzer**

Glut der Hoffnung,  
dunkelrot,  
gebrochener Sekten  
bestes Vermächtnis,  
unwiderrufbar.  
"Drann, drann!"  
ruft der Prediger Allstedts.  
"Drann, drann,  
solange das Feuer heiß ist!"

Ankunft des Geistes  
am Abgrund des Aufruhrs.  
Die Glut der Empörung  
läutert die Wahrheit.  
Golden stehen  
die Ähren im Feld,  
die Schnitter harren.  
Im Winde fließt  
das Blut der Fahnen.

(1968)

## **Warschauer Studentenunruhen: März 1968**

Studenten Warschaus!  
Mutig ist euer Vorgehen!  
Die Taktik des revolutionären Kampfs  
lehrte die Partei.  
Erweist euch  
als gute Schüler!

### **Farbenfrohes Wasserspiel**

Daß immer wieder Welle und Wind  
dich anrührn im dunklen Gewölbe der Nacht  
und ihre Stunde, bevor sie zerrinnt,  
dich groß und glücklich macht,

daß immerfort Farbe und Fülle springt  
aus dem Brunnen der mitternächtlichen Stadt,  
das bleibt der Grund, der zu hoffen zwingt,  
und die Hoffnung, die keinen Grund mehr hat.

(1968)

### **Abend**

Wenn dann die Lampe brennt  
und vertrauter der Abend wird  
und klarer das Schweigen,

...der schwarze Wald aber  
seine Schatten ins Tal wirft  
wie große Bilder

und der Nebel sein Tuch  
über die schlafenden Gärten hängt  
und schwermütig lächelt,

sieh' aus dem Fenster hinaus!  
Schließe die Augen!  
Über der Heide  
gehen die Sterne auf.

(1968)

## **Evening**

When burns the lamp,  
And evening grows more cosy,  
And silence more profound,

While the dark forest  
Casts shadows 'cross the land  
Like vast images

And the mist hangs its cloth  
O'er the sleeping gardens  
And sadly smiles,

Look out of the window!  
Close your eyes!  
Above the heath  
The stars are coming out.

Übersetzung: Derek Donaldson (2002)

## **Freut euch mit den Fröhlichen!**

(Römer 12,15)

Wenn am Rande der Städte  
der Himmel zu glühen beginnt  
und der Horizont  
in lodernden Flammen steht,  
dunkel aber  
der Wald aus dem Hintergrund tritt,  
hoch und erhaben,

und dann das Volk  
vom Fluß in die Straßen zurückkehrt,  
braungebrannt  
und vor Lebenslust lachend,

gehe auch du  
in den dämmernden Abend hinaus,  
folge auch du  
dem Sog der Alleen,  
freu' dich  
am Glück der Glücklichen dieser Nacht  
ohne Neid.

(1968)

## **Das Lied der Zikaden im mediterranen Glanz**

Dass doch der Himmel herunterstiege zur Erde und seine Farben  
den Abend durchglühten, daß seine Wolken  
purpurn zur Erde wogten und aus der Ebene  
das Lied der Zikaden erklänge im mediterranen Glanz!

Doch kurz nur währt dieses Glück und kurz nur des Tages Wonne,  
und schnell vergeht sie und schneller als sie der Gesang.  
Die Nacht steigt herauf und mit ihr der Schauer der Kälte,  
der Wohlklang verhallt und das Licht wird trübe und kalt.

(1968)

## **Dryaden**

(Das erste aller Dinge war das Chaos.  
Hesiod)

Des Abends verschwenden Dryaden  
im Flitter aus Regenperlen  
den Blütenduft ihrer Bäume  
und wiegen sich weich im Wind.  
Dann steigt mit ihnen die Nacht,  
in blaßblau - luftiger Seide  
auf schwebenden Nebelgondeln  
zur Orgon - Urwolke auf.

Da kann der Traumvogel Jugend  
nicht Rast und nicht Ruhe finden  
und ringt und rüttelt und reißt sich  
von seinen Schläfern los.  
und fliegt mit der Nacht  
und ihrem hauchzarten Reigen  
zum Chaostaumel des Glücks,  
zum Ursprung des Lebens zurück.

(1968)

## **Prager Ereignisse**

(Der Einmarsch der Ostblocktruppen in die CSSR zerstörte alle politischen Träume. Mich persönlich hatten die Ideen von Milan Machovec und Ernst Bloch begeistert. Nun mußte ich ernüchtert erkennen, daß die realsozialistischen Parteien alles daran setzten, sie in ihr Gegenteil zu verkehren.)

## **Prager Herbst**

W e h r l o s

und ausgeliefert dem Recht der Sieger

erwartest du keinerlei Mitleid.

Die Sonne ging blutig unter.

Jeder hat es gesehn!

W i l l i g

verenden die Tiere im Wald.

Die rohe Natur

bringt ihre Beute ein

ohne Nachsicht.

W i d e r s t a n d s l o s

treibst du dem Abend entgegen,

Trauer vor Augen

und eine lange Nacht ohne Traum.

W ü r d e l o s

verscharrn sie den toten Sommer im Herbstlaub.

Nebelkrähen

krächzen das Leichenlied.

(1968)

## **Lang ist die Zeit**

Dann bist du allein, und der Regen rinnt,

und die Trostlosigkeit bleibt,

und es mag sein,

daß du des Nachts wie ein törichtes Kind

im Traume schreist.

L a n g i s t d i e Z e i t,

und immer länger zieht sie sich hin,

und macht dich nicht frei.

Vielleicht ist sie auf der Suche nach Sinn

und findet kein Ende dabei?

(1968)

## **Nach dem Sieg der Philister**

(2. Samuel 1, 17 - 27)

(Klagelied über das Ende des „Prager Frühlings“)

Wenn auch das Feuer erlischt,  
im Blute erstickt,  
und seine Glut nicht mehr wärmt  
und sein Schein nicht mehr leuchtet -

Wurde nicht meuchlings gemordet der Held  
und verwüstet die Stadt durch das Heer der Bedränger?  
Sagt es nicht Gath,  
und verschweigt es den Gassen von Askalon!  
Auf dem Gebirge Gilboa  
vernahm man Wehegeschrei und Entsetzen.  
Über Jesreel aber  
fielen die Sterne herab.  
Schwarz brach die Nacht  
und klirrend die schneidende Kälte ein,  
und grausam wütete  
unter wehrlosem Volke das Schwert -

Doch wenn auch das Feuer erlischt,  
im Blute erstickt,  
und seine Glut nicht mehr wärmt  
und sein Schein nicht mehr leuchtet,

sorgsam bewahrt  
auf den Tag des Gerichtes  
glimmt noch der Docht  
und der Funke der Hoffnung!

(1969)

## **Wir sind Bettler. Das ist wahr. (M. Luther)**

Luftschlösser taumeln noch immer im Wind,  
doch wir bewohnen sie längst nicht mehr.  
Bekennen wir doch, daß wir Bettler sind!  
Schrank und Truhe stehn leer.

Verlorener Sohn ohne Illusion,  
vergiß die Mär von der Wiederkehr!  
Der Vater liegt unter der Erde schon,  
der Bruder zahlt kein Salär.

Wer weiß, was da wäre, wenn's anders wär,  
und wer es weiß, der vergeß' es geschwind!  
Bekennen wir doch, daß wir Bettler sind!  
Wer bekennt mehr?

(1968)

## **Kurzer Moment Ewigkeit**

Wehmut verdunkelt den Himmel hinter dem Hügel.  
Häuser wiegen sich schläfrig an seinen Saum.  
Grau malt in grau.

Da reißt das Wolkengewölbe:  
Sonnenschein bricht in den Abend hinein.

Und plötzlich erglühen die Leidenschaften  
und treiben auf Feuer- und Flammenreif  
ihr Drehmoment zum Exzeß.

Da aber schließt sich der Himmel.  
Und Lichtmasten peitschen mit Neon die kreisende Glut. (1968)

## **Spaltung der ESG und EKD**

(Im Jahre 1968 wurde die gesamtdeutsche Organisation der evangelischen Studentengemeinde gespalten. Dies trieb die Jenenser Kommilitonen zum Protest. Ich drängte als ehemaliger Vertrauensstudent den ostdeutschen Verantwortlichen dazu, Rechenschaft vor der Jenenser ESG abzulegen. Er schob aber alle Verantwortlichkeit den westdeutschen Partnern in die Schuhe. Ich selbst mußte später erkennen, wie unvermeidbar solche Winkelzüge unter Umständen sein konnten. Trotzdem widerten sie mich an.)

Wie soll sich in verbogenen Zeiten  
das Kreuz nicht verbiegen  
und unter engen Verhältnissen  
Größe zeigen?

Werden nicht die Verständigen  
von Tag zu Tag unverständlicher,  
die Geistlichen aber  
immer geistloser?

Artige Worte  
ersetzen die offene Rede,  
Augenzwinkern  
den klareren Blick?

Wie soll sich in verbogenen Zeiten  
das Kreuz nicht verbiegen?  
Für seine wirkliche Größe  
sind wir zu krumm und zu klein. (1968)

## **Aus tiefer Not**

Du gehst und Du schweigst, und die Tage verdämmern,  
und es wird weder Schnee noch Rosen schnein,  
und die schweren Regentropfen hämmern  
monoton auf mich ein.

Der schmutzige Schaum der schwarzgrauen Flüsse  
treibt Scholle um Scholle der Ebene zu.  
Man flüstert, daß etwas geschehen müsse,  
aber was, weißt nur Du. (1968)

## **Auszüge aus der Examenspredigt über Lukas 18,31 - 34**

Vor einiger Zeit erschreckte uns eine grauenhafte Nachricht: In Prag sei der junge Philosophiestudent Jan Palach freiwillig in den Tod gegangen, indem er sich selbst verbrannt hätte. Über das Motiv seiner Tat wurde bekannt, er habe das Gewissen seines Volkes in einer Zeit, da es müde zu werden begänne, aufwecken wollen.

. Sogleich begann man in Ost und West über dieses Ereignis zu reden, und das Ergebnis war, daß man es in die Reihe der vielen merkwürdigen oder anormalen Dinge, die in dieser Welt geschehen, einordnete.

Ich glaube, wir können nicht so billig über den Selbstmord des Prager Philosophiestudenten reden. Vielmehr muß er uns vor die Frage stellen, welche Bedeutung das Leiden für unser eigenes Leben hat..... (1969)

## **Für Jan Palach**

Es blieb nur Asche und Tränenkrug.  
Vielleicht war die Fackel nicht groß genug.  
In gleißender Helle verging das Gesicht,  
das standhaft Feuer und Flamme ertrug.

Doch diese Erde erkennt nicht das Licht.  
Es rührt das Leiden die Herzen nicht.  
Hart schlägt die Uhr, was sie immer schlug,  
bis sie zerschellt und der Zeiger bricht. (1969)

## **Jeremias Krug**

( nach Jeremia 19)

Als sie dann Gott vergaßen,  
trug ich den Krug an seiner Statt  
durch alle Straßen.

Und lange lief ich,  
und wie der Herr geredet hat,  
so schrie und rief ich:

Ihr werdet sterben!  
Das Herz ist kalt, das Antlitz glatt.  
Das Schwert fällt auf die stolze Stadt,  
der Krug in Scherben.

(1970)

## **Verfassungsreferendum, Zerstörung der Jenenser Altstadt und Sprengung der Universitätskirche zu Leipzig**

(Die allgemeinen politischen Unruhen hatten 1968 auch auf Jena übergegriffen. Damals legte Walter Ulbricht den Ostdeutschen eine neue Verfassung vor. Sie konnten das erste Mal in der Geschichte der DDR in einem Referendum mit einem JA oder einem NEIN votieren. Damit der Volksentscheid nicht zum Fiasko würde, trieben Partei und Regierung die Arbeitskollektive geschlossen zu den Urnen und forderten von ihnen, auf die Benutzung der Wahlkabinen zu verzichten. Überall riefen Plakate dazu auf, in aller Frühe gemeinsam und öffentlich (Sozialisten haben voreinander nichts zu verbergen) mit JA zu stimmen. Plötzlich tauchten in der Stadt illegale Flugblätter auf. So etwas hatte es seit den Tagen des "Eisenberger Kreises" nicht mehr gegeben. Auf den Zetteln standen nur vier Worte: "MAN KANN AUCH NEIN SAGEN! ". Die Wirkung war kolossal. Fieberhaft suchte die Stasi nach den Tätern. Bis spät in den Herbst hinein observierte sie vor allem die Theologen. Schließlich wurden drei meiner Kommilitonen von einem Mitwisser verraten. Weihnachten 1968 mußten sie ins Gefängnis.

Die sinnlose Zerstörung der Jenenser Altstadt und die Sprengung der Universitätskirche von Leipzig setzten allen Schikanen schließlich die Krone auf. Sie machten uns unsere Ohnmacht nur allzu deutlich bewußt. Trotzdem gab ich die Hoffnung auf bessere Zeiten nie auf. Das letzte Motiv dazu war ganz sicher der Glaube. Wie klein und eng und unansehnlich er auch manchmal war: er bewahrte mich davor, dem vorherrschenden Opportunismus zu verfallen.)

## **Beutetag**

Die Dornen und Disteln zur Seite  
zerkratzen die rissige Haut.  
Der Tag geht hinaus auf Beute,  
noch ehe der Morgen graut.

Es wird sich nichts Rettendes zeigen  
und größer nur die Gefahr  
und übrigbleiben das Schweigen,  
das anfangs alles war.

(1969)

## **Tagebuchnotiz vom 25. 3. 1969**

In der Sektion wurde bekannt, daß H. in die FDJ eingetreten sei. Er will unter den Theologen eine eigenständige Grundorganisation aufbauen. Gleichzeitig bewirbt er sich um das heiß begehrte Forschungsstudium. Unter diesen Umständen werden Konrad und ich, obwohl wir weit bessere Leistungen als H. vorweisen können, wohl keine Chance auf staatliche Förderung haben.

### **Flagellanten**

*(mit Ausreiseantrag)*

Einige brechen auf und können nicht länger bleiben,  
des Abends gehen sie fort, und keiner fragt sie, wohin,  
doch wer sie anhält, blickt in erschrockene Augen:  
sich vorwärts geißelnd durchkämpfen sie ihre Nacht.

Mag sein, daß ein neuer Morgen einst über sie aufgeht  
mit reinem Azur und Kaskaden glänzenden Lichts.  
Jetzt aber schlagen sie sich durch den löchrigen Asphalt der Straßen.  
Der Weg ist lang, und wo er aufhört, Schutt und Geröll.

(1970)

### **Ludwig Wittgenstein**

(1969 begann ich im Rahmen eines so genannten Forschungsvikariats, das mir die Thüringer Kirche gewährt hatte, meine Dissertation zu schreiben. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein faszinierte mich. In seinem Denken trat mir eine intellektuelle Kultur entgegen, die den Marxismus an Stringenz bei weitem übertraf. Die Sprachspieltheorie wurde für mich zum Schlüssel für das Erfassen der Wirklichkeit. Sprachspiel und Schachspiel haben bestimmte Gemeinsamkeiten. Wichtig ist, daß die letzten Regeln von beiden sich weiteren Rechtfertigungsversuchen entziehen. Irgendwann muß man sagen: „So handeln wir eben! Das ist unsere Lebensform!“)

## Schachspiel

Wie kann ich einer Regel folgen? ..... Habe ich die Begründungen erschöpft, so bin ich nun auf dem harten Felsen angelangt, und mein Spaten biegt sich zurück. Ich bin dann geneigt zu sagen:  
" So handle ich eben."

Ludwig Wittgenstein

Wenn ich mit dir  
das königliche Spiel  
spiele,

Zug um Zug  
nach listigem Plan  
entwickle,

stets das Ziel  
des geistreichen Kampfs  
vor Augen,

ist da noch Zeit  
der Regeln tieferen Sinn  
zu bezweifeln,

oder not,  
ein anderes Spiel  
zu ersinnen?

Ziehe den Turm!  
Der König steht im Schach!  
Ziehe!

(1970)

## Ludwig Wittgenstein

Der große Gedanke ist einfach,  
schwer jedoch zu erfassen.  
Nur langsam entwirrst du  
die feinen Gespinste des Hirns.

Doch in den Nächten,  
wenn sich der Krebs in das Fleisch frißt,  
fällt über die Augen  
die schwere Decke  
und lischt die Lampe.

Klarheit zu schaffen,  
bist du verurteilt  
in dunkler Zeit.

Im Morgenrauen  
treten dann in den Wachtraum  
die toten Geschwister.

(1970)

**Die Erlösten des Herrn  
werden wiederkehren  
und gen Zion kommen mit Jauchzen;  
Freude, ewige Freude  
wird über ihrem Haupte sein.**

(aus Brahms "Deutschem Requiem" nach dem Jesajavers 51,11)

Sonne! Und immer nur Sonne!  
Und der Tag quillt über vor Licht und vor Freude!  
Und die das Geheimnis des Lebens suchten,  
kehren heim wie beschenkte Kinder.  
Jubelkaskaden  
ergießen sich über die Felder.  
Jupitersinfonien  
steigen jauchzend zum Himmel auf!

Erinnerung schreckt nicht mehr ab.  
Die großen Plagen der Vorzeit  
kriechen scheu in die Winkel  
zu alten Sagen und Märchen.  
Alle Tränenkrüge  
sind ausgetrocknet und leer,  
auf ihrem Grunde e i n J a s p i s ,  
k l a r w i e K r i s t a l l .

GELOBT ABER - jeder aus Dora - SEI GOTT,  
jeder aus Chelmino - GEPRIESEN - jeder aus Wilna - DER EWIGE,  
jeder aus Solobor - HEILIG - jeder aus Janow - SEIN NAME,  
jeder aus Auschwitz  
- DEIN IST DIE HERRLICHKEIT -  
hat den Tod  
überwunden!

Sonne und immer nur Sonne!  
Und der Tag quillt über vor Licht und vor Freude!  
Jedes Wesen,  
erstickt und erstorben in schrecklichen Katastrophen,  
ersteht nun  
nach uralter Hoffnung  
in u n b e s c h r e i b l i c h e r Schönheit!  
Gewaltige Posaunen  
und strahlende Trompeten triumphieren:  
Der Tod  
ist bezwungen und entflieht!  
Tod,  
wo ist dein Stachel!  
Hölle,  
wo ist dein Sieg!

(1970)

## **Sterben wie die heilige Therese von Avila**

(Giovanni Lorenzo Bellini malte zwischen 1464 und 1477 die mystische Vereinigung der heiligen Therese von Avila mit Gott. Dieses Bild bietet die markanteste .Darstellung von Toteskampf und Wollustgefühl.

Ernö Kunt)

Zuletzt wünsch' ich mir nur dies:

ganz stille zu sterben und klaglos  
mit glänzenden Augen, die übergehn,  
den Blick zur Glastür, durch die der Hochwald erhaben  
im Flutlicht des Abends die Krebsbaracke betritt,

danach die Ekstase der Sinne: Zergehen, Zerfließen, Zerfallen,  
Erde werden und Asche im Strahlenbogen des Lichts.

Dann nimm, Herr, den letzten Hauch meiner Lippen  
in deinen lebendigen Atem auf!

(1970)